

*Aber das ist meine Freude,
dass ich mich zu Gott halte. (Psalm 73, 28)*

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial S. 1

Aus Gottes Wort S. 2

Im Gespräch S. 3

Nachrichten und Kommentare S. 7

Dokumentation S. 8

Theologische Zeitzeichen S. 9

Zur Lektüre empfohlen S. 12

Aus der Arbeit des GHB S. 15

Glosse S. 16



Liebe Aufbruch-Leser,

„Es wird auch gelehrt, dass allezeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente gemäß dem Evangelium gereicht werden.“ Diese Kernaussage aus Artikel 7 der Augsburger Konfession von 1530 tröstet mich ungemein angesichts der immer mehr um sich greifenden Selbstsäkularisierung in der evangelischen

Kirche. „Gott gebiert sich seine Kirche selber“, so hat es einmal der vollmächtige bayrische Kirchenpräsident Hermann von Bezzel ausgedrückt. Alle Demontagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, alle Bestreitung der bleibenden Gültigkeit des Wortes Gottes, alle Anbetung des Zeitgeistes, so macht- und eindrucksvoll sich diese Angriffe auf den Glauben heute auch gebärden, können doch nichts ausrichten gegenüber dem Willen Gottes, sich seine Gemeinde immer wieder neu aus dem Nichts zu rufen und aufzubauen. Ich erinnere mich noch gut an den 5. Oktober 1991. An diesem Tag sprach Prof. Reinhard Slenczka vor der Schaumburg-Lippischen Landessynode in Bückeburg über das Problem der Frauenordination und warnte die Synodalen eindringlich – leider vergeblich – vor deren Einführung. Zum Schluss seines Vortrags, den ich miterlebt habe, sagte er mit letztem Ernst „Eine solche Entscheidung ist unwirklich, selbst wenn sie mit hundertprozentiger Zustimmung angenommen würde, denn das Wort Gottes können Sie im Wortlaut der Heiligen Schrift nicht ändern und in seiner Wirkung auf die Gewissen nicht aufheben“. So ist es, die Wirkung des lebendigen Wortes Gottes auf das menschliche Gewissen kann niemand aufheben, und deswegen wird es immer Gemeinde Jesu geben, die sich unter sein Wort stellt und nicht darüber, unter welchen Rahmenbedingungen auch immer, solange bis der Herr wiederkommt.

Die Fernwirkung ihrer verhängnisvollen Familienschrift hat mittlerweile auch die EKD selber erreicht. Der Rat der EKD hat – offensichtlich aus Angst vor ähnlichen Kontroversen – die schon lange angekündigte Stellungnahme zur Sexualethik nicht zur Veröffentlichung freigegeben. Seit Juni 2010 hatte eine Kommission daran gearbeitet. Wieder eine enorme strategische Panne, allerdings eine, für die man nur dankbar sein kann. Mindestens die nächsten zwei Jahre – im Herbst 2015 wird der neue Rat gewählt – werden wir von neuen sexualethischen EKD-Erkenntnissen verschont bleiben. Welche Bibelhaltung übrigens hinter der Familienschrift steht, kann man auf der website von Frau Oberkirchen-

rätin Cornelia Coenen-Marx nachlesen, einer der maßgeblichen Mitverfasserinnen. In einem Vortrag vom November 2013 fordert sie, die Bibel der „zeitlosen Abstraktion zu entkleiden, um ihre befreiende Kraft wahrzunehmen“. Mit anderen Worten: Die zeitlose Autorität des biblischen Wortes muss endlich verschwinden. Für eine andere führende EKD-Theologin, Margot Käßmann, ist das anscheinend schon längst der Fall. In einem Spiegel-Interview vom Sommer 2013 hatte sie offen erklärt: „Die Kirche ist keine Produktionsanstalt für Normen“. Angesichts solcher Ansichten kann man die bittere Frage einer Journalistin auf der Internetseite der ZEIT vom 19.2.14 verstehen: „Ist Gott noch Mitglied der evangelischen Kirche?“ Wer gegen die kirchenamtlichen Angriffe auf den Glauben protestiert, muss allerdings mit Ausgrenzung rechnen. So wurde dem Gemeindehilfsbund kürzlich wegen angeblicher „homophober Ausführungen“ und eines angeblichen „Kampfes“ gegen die Kirche die Nutzung eines Gemeindehauses untersagt. Dazu Näheres in der Rubrik „Dokumentation“.

Die vom Gemeindehilfsbund herausgegebene kleine Broschüre „Was ist die Ehe wert?“ kann nach wie vor bei der Geschäftsstelle bestellt werden. Wir haben in den letzten Monaten ein vielfältiges dankbares Echo erhalten. Es zeigt, dass in vielen Gemeinden der Wunsch nach klarer biblischer Lehre groß ist. Über 130.000 Exemplare konnten bisher verteilt werden.

Die Schriftbetrachtung und das Interview in der vorliegenden Aufbruch-Nummer haben im Blick auf die beiden anstehenden Israel-Kongresse das Alte Testament zum Thema. Wir brauchen ein heilsgeschichtliches Verstehen des Alten Testaments.

Wer Israels Weg durch die vergangenen drei Jahrtausende begreifen will, muss die Abrahams- und die Sinaiverheißung kennen. In diesen Verheißungen liegt nicht nur die geheime Kraft, die dieses Volk bis heute lebendig erhalten hat, sondern auch der Schlüssel zum Verständnis der großen weltgeschichtlichen Aufgaben, die Gott seinem Auserwählungsvolk in der Zukunft noch übertragen wird. Eine mesianische Jüdin sagte mir einmal: Wir sollten lieber vom Ersten und Zweiten Testament reden als vom Alten und Neuen. Sie wollte damit sagen, dass die Gültigkeit des A.T. durch das N.T. keineswegs aufgehoben, sondern im Gegenteil unendlich erweitert wird. Genau dieser Erweiterung wollen wir auf den Kongressen nachspüren.

Die Abstimmung im belgischen Parlament über die Freigabe der Euthanasie für schwerstkranken Kinder hat in der europäischen Zivilisation einen weiteren Damm des Lebensschutzes weggerissen. Das gesamte Thema der sog. Sterbehilfe schiebt sich in unserer kinderfeindlichen und überalterten Gesellschaft immer mehr in den Vordergrund. Der Bundestag wird sich ihm bald widmen. Auch im Gemeindehilfsbund werden wir uns ihm stellen, demnächst mit einer Broschüre. Auf dem diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen am 21. Juni werden wir eine kompetente Einführung in diese Problematik bekommen.

Eine gesegnete Passions- und Osterzeit wünscht
Ihr

Jordum Collaen

Aus Gottes Wort

„Gottes Weg mit Israel“. So lautet das Thema der kommenden Tagungen des Gemeindehilfsbundes.

„Du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.“ (5. Mose 7,7)

Die Geschichte Israels fängt damit an, dass sich ein einsamer Nomade in der Wüste von Gott berufen weiß. Abraham, damals noch Abram, der Stammvater Israels, hört den Ruf Gottes in Mesopotamien, im Gebiet des heutigen Irak - und bricht gen Westen auf: mit seiner Frau Sarai, mit seinen Knechten und Mägden und seinem Vieh.

Gott verheißt ihm: Du wirst einen Sohn bekommen, und von ihm werden so viele Menschen abstammen, dass man sie gar nicht alle zählen kann. Sie werden sein wie der Sand am Meer, wie die Sterne am Himmel. Das Unwahrscheinliche geschieht: der alte Mann wird Vater, er bekommt einen Sohn Isaak. Und Isaak wird zwei Söhne haben, Esau und Jakob. Und Jakob wird zwölf Söhne haben. Gott ist mit diesem Volk eine Verbindung eingegangen:

„Gehorcht meinem Wort, so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein.“ (Jeremia 7,23)

Manche bezweifeln diese Berufung. Darum bezweifeln sie auch das Recht Israels, seine Politik heute auszurichten an den Verheißungen von damals. An dieser Frage scheiden sich die Geister. Für den Gläubigen sind die Verheißungen Gottes gegenüber Israel nicht nur ein Ereignis unter unzählig vielen anderen Begebenheiten in der großen Weltgeschichte, sondern eine Geschichte, die Geschichte gemacht hat, die in unsere Zeit hineinragt und auf einen Endpunkt zuläuft. Dieser

Endpunkt liegt geographisch in Israel und heißt: Jeruschalajim – Jerusalem. Es gibt einen Spruch, der lautet: „Sich orientieren heißt nach Jerusalem blicken.“

Gott hat dieses Volk erwählt. Und damit ruht auf diesem Volk auch eine Last. Denn wer erwählt ist, ist immer auch einer, der Widerstand hervorruft. Das war durch die ganze Geschichte dieses Volkes hindurch so - und das ist auch wieder heute so.

Es gibt manche Spannungen auch unter den arabischen Völkern. In einem Punkt aber stimmen sie mehr oder weniger überein: Israel ist der Feind Nr. 1. Dagegen bezeugen wir: „Es hat dem HERRN gefallen, sich aus den Söhnen Jakobs ein Volk zu machen.“ Es wird immer ein Geheimnis bleiben, warum Gott dieses unscheinbare Hirtenvolk gewürdigt hat, zum Träger einer großen Verheißung zu werden und ihm die Weitergabe seines göttlichen Willens in den Zehn Geboten anvertraut hat.

Alle vergleichbar großen Nachbarvölker Israels sind im Laufe der Geschichte untergegangen: Ammoniter, Hethiter, Jebusiter, Edomiter, Moabiter, Phönizier. Aber das Volk Israel überlebte – trotz aller schweren Katastrophen und Verfolgungen, denen es ausgesetzt war.

Es wird auch immer ein Geheimnis bleiben, warum es Gott gefallen hat, dass aus diesem kleinen unscheinbaren Volk der Heiland der Welt kam. Was Gott dem Abraham verheißt hat, gilt erst recht von Jesus Christus: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1. Mose 12,3)

Pastor Jens Motschmann

Im Gespräch: Prof. Dr. Markus Zehnder



Markus Zehnder ist Titularprofessor für Altes Testament an der Universität Basel und seit 2006 Dozent an der Ansgar Teologiske Høgskole in Kristiansand/Norwegen.

Wie kommt man als Titularprofessor für Altes Testament an der Universität Basel nach Norwegen an die „Ansgar Teologiske Høgskole“?

Es gibt zwei Möglichkeiten: mit dem Auto oder mit dem Flugzeug. Aber ich nehme an, das ist mit der Frage nicht gemeint. Also: Der Weg führte über das Theologische Seminar des Bundes der FEG in Ewersbach (Hessen). Im Rahmen meiner Anstellung an diesem Seminar nahm ich im Sommer 2005 an einem Freundschaftsbesuch im Ansgarseminar teil. So lernten mich die Norweger und ich sie kennen. Ganz überraschend kam ein halbes Jahr später die Einladung, nach Norwegen zu ziehen und an ihrem Seminar zu unterrichten. Nach einigem Zögern habe ich schließlich zugesagt, allerdings nicht im Sinne einer lebenslangen Bindung.

Von welchen Ländern bzw. Universitäten gehen weltweit gesehen derzeit die stärksten Impulse für die Erforschung und das Verständnis des Alten Testaments aus?

Natürlich von vielen, die Zahl der Forschenden ist groß. Besonders wichtig sind Israel und die USA (und Kanada), was natürlich nicht heißt, dass alles, was in diesen Ländern publiziert wird, besonders gut ist. Der Vorteil der Situation in Nordamerika ist, dass auch konservativere Positionen, die von dem, was in Europa universitärer Mainstream ist, abweichen, recht breit zu Wort kommen (wenngleich auch dort kaum an staatlichen Universitäten) und entsprechende Institutionen über große Ressourcen aller Art verfügen. Das hängt natürlich damit zusammen, dass das von den Europäern meist belächelte oder verachtete traditionell-konservative Christentum in den USA sich stärker behaupten konnte als in Europa. Europa befindet sich allerdings in einem unübersehbaren rapiden Selbstauflösungsprozess, so dass die überhebliche Attitüde der Europäer auf etwas längere Sicht eigentlich keine große Bedeutung hat; dies umso mehr, als nun auch die materiellen Ressourcen in Europa dank der wahnsinnigen Inkompetenz der EU-Führer und ihrer Verbündeten in den nationalen Eliten der EU-Staaten zerstört werden. Auf der anderen Seite zeigt die zweifache Wahl Obamas und seine Unterstützung auch durch manche sogenannte „Evangelikale“, dass auch dort die Zustände nicht einfach ganz anders als in Europa sind. Zudem mache ich die Beobachtung, dass von manchen Bibelwissenschaftlern auch in Nordamerika zwar im engeren Fachbereich sehr gute Arbeit geleistet wird, dass aber nicht selten ein Verständnis für die größeren geschichtlichen Umbrüche, in denen wir uns befinden, und die damit gestellten Herausforderungen fehlt.

Was Israel betrifft, so haben die am Alten Testament Forschenden dort eine spezielle, in verschiedener Hinsicht privilegierte Ausgangslage: Sie sind mit den alttestamentlichen Texten und ihrer Sprache in einer Weise vertraut, die sonst nur selten erreicht wird. Zudem haben sie Zugang zu spezifisch jüdischen Auslegungstraditionen, die aus einer über alle Zeiten

ungebrochenen lebendigen Beziehung mit dem Alten Testament schöpfen. Das kann sehr fruchtbar sein und ist für uns westliche Menschen auf alle Fälle eine willkommene Ausweitung des Horizonts.

Wo liegen die Stärken und die Schwachpunkte der derzeitigen akademischen Theologie in den deutschsprachigen Ländern?

Mein Einblick ist begrenzt, und entsprechend muss meine Antwort verstanden werden. Die Frage berührt verschiedene Ebenen, eine mehr sachlich-inhaltliche und eine strukturell-personale; beide hängen aber miteinander zusammen. Wenn ich dazu etwas sage, muss ich notwendig pauschalisieren; darum möchte ich vorausschicken, dass es immer auch Ausnahmen gibt. Ein erstes Problem ist mit den Berufungsverfahren auf Lehrstühle verbunden. Dadurch, dass ein bestehendes Fakultätskollegium weitgehend selbst entscheidet, wer eine freiwerdende Stelle besetzen soll, ist der Einzug frischer Luft in Gestalt eines zum gegebenen Konsens quer Stehenden praktisch unmöglich. Allerdings ist das natürlich nicht ein Problem, das für den deutschsprachigen Raum spezifisch ist. Im Blick auf die Universitäten ist dieser Zustand besonders bedauerlich und abstoßend, weil diese ja nichts anderem als der unvoreingenommenen Suche nach der Wahrheit verpflichtet sein sollten. Das ist weitgehend nicht der Fall, sondern Schulmeinungen werden verteidigt und Vertreter alternativer oder abweichender Meinungen als „unwissenschaftlich“, „fundamentalistisch“ usw. diffamiert und außen vor gehalten. Es ist nicht übertrieben, wenn man von Mafia-ähnlichen Macht(erhaltungs)strukturen spricht. Aber auch das betrifft wiederum nicht nur den deutschsprachigen Raum und nicht nur die Theologie, allerdings vielleicht beide in besonderem Maß.

Inhaltlich lässt sich das Hauptproblem, bezogen auf die Bibelwissenschaften, etwas vereinfacht gesagt mit dem Namen Wellhausen verbinden. Dieser Name steht für eine Art des Umgangs mit Bibeltexten, die nicht primär an der jetzt vorliegenden Endgestalt dieser Texte interessiert ist, sondern an einer oft recht spekulativen Rekonstruktion der möglichen Vorgeschichte der vermuteten Einzelbausteine dieser Texte. Fragen nach „echt“ und „sekundär“ treten in den Vordergrund. Zudem üben philosophische Vorstellungen von Entwicklung und Fortschritt, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss Hegels verbreitet waren, eine bestimmende Rolle aus. Für Anhänger dieser Art von Theologie gelten – als Erbe der Kirchen- und Bibelkritik der Aufklärung – traditionell-orthodoxe Auffassungen quasi von vornherein als überholt, langweilig und unwissenschaftlich. Allzu viel Positives lässt sich in diesen Bahnen natürlich nicht gewinnen. Problematisch ist zudem, dass Wellhausen und seine Vorgänger und unmittelbare Nachfolger ihre Thesen ohne das heute zur Verfügung stehende Vergleichsmaterial aus dem alten Orient entwickelt haben. Auch darum sind die literarischen Erklärungen und Rekonstruktionen dieser Schule oft zu spekulativ. In historischen Fragen dominiert eine hyperkritische Haltung, die mit dem sonst üblichen wissenschaftlichen Umgang mit antiken Quellen eigentlich nicht vereinbar ist. Außerhalb der Bibelwissenschaften überblicke ich die Situation weniger. Aber dass etwa Margot Käßmann als Gastprofessorin an die Ruhr-Universität Bochum gerufen wurde, zeigt doch, dass da Probleme bestehen. Ich sehe jedenfalls keine speziellen wissenschaftlichen Kompetenzen, die einen solchen Ruf begründen könnten.

Kann man jungen Leuten, die in den Verkündigungsdienst gehen möchten, staatliche und kirchliche Hochschulen empfehlen oder eher freie Ausbildungsstätten?

Das ist eine Frage, auf die ich keine pauschale Antwort habe. Es hängt sehr von den persönlichen Umständen ab. Allerdings geben die Ausführungen zur vorangehenden Frage gewisse Hinweise. Wenn ein interessierter Jugendlicher einer Freikirche mit eigenem Seminar zugehört, ist es in der Regel sicher gut, dieses Seminar zu besuchen. Für Glieder der Landeskirche sieht die Situation natürlich anders aus. Meine Empfehlung ist, dass die interessierten Jugendlichen das Gespräch aufnehmen mit erfahrenen Pfarrern oder Dozenten. Die Leitung des Gemeindehilfsbundes ist dazu sicher eine gute Anlaufstelle, und wo ich kann, gebe ich selber auch gerne Auskünfte an Fragen. Zwei ergänzende Hinweise: Ein Gespräch mit einer erfahrenen Person kann nicht nur zur Klärung beitragen, welcher Studienort der günstigste ist, sondern auch die Frage nach der Berufung durchleuchten und Möglichkeiten einer sinnvollen Gestaltung und Begleitung des Studiums aufzeigen. Und das Zweite: Auch in freien oder freikirchlichen Ausbildungsstätten gilt: Prüfe alles, das Gute behalte – die Unterschiede in der Qualität der Angebote können recht beträchtlich sein.

Hat die archäologische und religionswissenschaftliche Erforschung der Umwelt des Alten Testaments eine Relevanz für unser Vertrauensverhältnis zum Wort Gottes?

Gerne würde ich die Formulierung „unser Vertrauensverhältnis zum Wort Gottes“ thematisieren, weil sie einige falsche Vorstellungen wecken kann, die ich für problematisch halte („Sprung ins kalte Wasser“, „Bibel als quasi personale Größe“); aber das gehört wohl in einen anderen Zusammenhang. Abgesehen von dieser Vorwarnung kann ich die Frage nur mit einem klaren Ja beantworten. Archäologische Befunde sind sehr wichtig bei der Erhellung der Umwelt der Bibel und bei der Beantwortung der Frage nach ihrer historischen Zuverlässigkeit. Erfreulicherweise sind diese Befunde sehr positiv, d.h. sie stützen sehr weitgehend die Annahme, dass die biblischen Berichte in der Tat historisch zuverlässig sind und wir ihnen also nicht wider besseres Wissen „blind“ vertrauen oder uns auf eine von historischen Fakten nicht angreifbare höhere Ebene des inneren Glaubens zurückziehen müssen. Ich habe Einiges dazu in meiner Broschüre über „Die Autorität der Bibel“ gesagt, die beim Gemeindehilfsbund erhältlich ist.

Auch die religionswissenschaftliche Erforschung der Umwelt ist sehr wichtig. Durch den Vergleich zwischen dem alten Israel und seiner Umwelt wird besonders deutlich, was das Besondere des biblischen Glaubens ist. Damit lernen wir auch besser verstehen, welche Schätze uns in der Beziehung mit dem lebendigen biblischen Gott gegeben sind. Zudem ist es ganz allgemein immer spannend, so viel wie möglich von der Wirklichkeit wahrzunehmen; eine erhöhte Kenntnis aller verfügbaren Fakten ist immer ein Plus, nicht zuletzt auch für das Verständnis der eigenen christlichen Identität und für die Möglichkeit, diese anderen Menschen zu erklären. Aber das gilt nicht nur für Fragen des Glaubens, sondern ganz generell.

Zwei konkrete Beispiele des Vergleichs zwischen dem Alten Testament und Texten aus der Umwelt Israels können zeigen, wie spannend und hilfreich das ist: In den Gesetzessammlungen des Alten Testaments werden Vergehen gegen Leib und Leben schwerer bestraft als Eigentumsdelikte; das ist in den Gesetzestexten der Umwelt in der Tendenz gerade um-

gekehrt. Der Wert des Lebens wird also im Alten Testament höher angesetzt als es damals sonst üblich war – und leider wieder üblich ist. Auf der anderen Seite enthält das Alte Testament (5. Mose 23,16) eine Bestimmung, wonach entlaufene Sklaven nicht ihren ursprünglichen Herren auszuliefern sind – das genau Gegenteil dessen, was sonst im alten Orient stets und strengstens eingefordert wurde. Damit ist vom Alten Testament her die Einrichtung der Sklaverei grundsätzlich unterminiert, und so ist es dann kein Zufall, dass es nur in der jüdisch-christlichen Kultur des Westens möglich wurde, die Sklaverei generell zu überwinden.

Der Gemeindehilfsbund veranstaltet im April zwei Kongresse zum Thema „Gottes Weg mit Israel“. Wir wollen dort das heilsgeschichtliche Handeln Gottes an Israel in den Blick nehmen. Ist das heutige jüdische Volk das „auserwählte Volk Gottes“?

Kein Leser des Alten Testaments kann übersehen, dass nach dem Selbstverständnis der Verfasser der verschiedenen Bücher des Alten Testaments in der Tat Abraham und danach das von ihm über die Linie Isaaks und Jakobs abstammende Volk als von Gott auserwählt angesehen werden. Dabei ist wichtig, dass schon im Grundtext, in dem diese Auserwählung (allerdings ohne das Wort „Auserwählung“ selbst) zur Sprache kommt, der Blick ausgeweitet wird auf die Völkerwelt insgesamt: Die Auserwählung des einen Patriarchen, Abraham, und dann des einen Volkes, Israel, zielt auf das Heil der Völker insgesamt (1. Mose 12,3).

Die Frage ist dann aber, wie das im Neuen Testament weitergeht: Ist das Volk Israel noch weiter das auserwählte Volk, auch nachdem die jüdischen Zeitgenossen Jesus in der Mehrheit nicht als Messias, als den von Gott gesandten Erretter der Endzeit, anerkannt haben? Paulus gibt eine spannungsreiche Antwort in Römer 9-11: Die Verwerfung Jesu durch die Mehrzahl der Juden ist ein tief einschneidendes, fatales Ereignis, mit weitreichenden Folgen für das Verhältnis zwischen Gott und seinem auserwählten Volk Israel. Auf der anderen Seite hält Römer 11,1-2 explizit fest, dass Gott sein Volk nicht verstoßen hat, und nach Römer 9,4 gehören Kindschaft, Herrlichkeit, Bund und Verheißungen weiterhin dem jüdischen Volk. In Römer 11,26 sagt Paulus weiter, dass „ganz Israel“ gerettet werden wird. All das sind Aussagen, die für kein anderes Volk gelten, und sie sind gemacht im Blick auf seinen Zustand nach der Verwerfung Jesu. Was genau Paulus mit diesen Aussagen meint, ist eine andere Frage, aber deutlich ist, dass die Auserwählung Abrahams und Israels im Alten Testament auch nach dem Golgathageschehen gilt. Hinzu kommt eine empirische geschichtliche Beobachtung: Es kann ja kein Zufall sein, dass ausgerechnet das jüdische Volk 2000 Jahre Exil und Verfolgung überlebt hat und nun wieder in einem eigenen Staat lebt. Wer das als bloßen Zufall, der mit dem Sonderverhältnis Gott-Israel nichts zu tun hat, ansieht, muss sich blind machen gegenüber dem biblischen Verständnis, nach dem Gott Herr der Geschichte ist.

Auf der anderen Seite ist zu betonen, dass ein Ja zur fortwährenden Auserwählung Israels nicht automatisch ein Ja zur sogenannten Zwei-Bünde-Theologie einschließt, nach der es einen eigenständigen Weg zu Gott für das jüdische Volk an Jesus vorbei gibt. Für eine solche Vorstellung fehlen Hinweise im Neuen Testament völlig, und sie stehen der oft wiederholten Feststellung, dass sowohl Juden als auch Heiden im Glauben an Jesus als Messias ihr Heil finden, entgegen. Damit ist auch das Nötige

gesagt zur neuerdings etwa in Teilen der deutschen Landeskirchen vertretenen, noch weitergehenden These, nach der auch Mohammedaner als solche dem Volk Gottes angehören und der Umkehr zu Christus nicht bedürfen.

Hat sich die Sinaiverheißung von 2. Mose 19,5 und 6, wonach Israel ein heiliges Königs- und Priestervolk werden soll, bereits an der Christenheit erfüllt oder wird es noch eine israelspezifische Erfüllung geben?

Im Neuen Testament insgesamt, und ganz besonders deutlich in den Paulusbriefen und der Offenbarung, setzt sich die neue Gemeinde zusammen aus Gläubigen aus Israel und der übrigen Völkerwelt. Das ist das Grundlegende. Es gibt also bleibend eine Art Zweiteilung innerhalb einer übergeordneten Einheit. In 1. Petrus 2,9 wird die Sinaiverheißung explizit auf die Glieder der neuen Gemeinde angewandt, die im Kontext als hauptsächlich aus Heidenchristen bestehend beschrieben wird. Nach Römer 9,4 gehören „Gottesdienst“ und „Verheißungen“ allerdings weiterhin den Israeliten. So muss die Antwort auf die Frage nach einer israelspezifischen Erfüllung von 2. Mose 19,5-6 wohl vorsichtig ausfallen: Einen expliziten Hinweis darauf gibt es im Neuen Testament, soweit ich sehe, nicht; aber es lässt sich auch nicht pauschal ausschließen, da die Verheißungen aus dem Alten Testament ja weiterhin bestehen und Gott zuzutrauen ist, über unsere einfach-einlinigen Vorstellungen hinaus diese zu erfüllen. Auch ein Blick ins Alte Testament kann helfen: Nach Jesaja 61,6 werden die Israeliten in der Zukunft in der Tat durch ihre Priester- und Herrscherstellung von den übrigen Völkern abgehoben sein, während nach Jesaja 66,21 auch aus den Völkern einige zum Priesterdienst ausgewählt werden. Wenn man versuchen will, all diese Aussagen zu einem Bild zusammenzufassen, müsste man dieses wohl so beschreiben: Die Gläubigen aus den Völkern und das erneuerte Volk Israel insgesamt bilden das Priestertum der Zukunft.

Was ist von der sog. Enterbungstheologie zu halten, dass also die noch ausstehenden Israelverheißungen auf die Gemeinde Jesu Christi übergegangen seien?

Was ist von der Enterbungstheologie zu halten? Nichts! Jedenfalls dann, wenn man generell annimmt, dass jede Sonderstellung Israels zugunsten der neuen Gemeinde eingegeben ist. Das passt schlicht nicht zur Beschreibung der Rolle Israels, die Paulus in Römer 9-11 vorlegt. Nun ist es allerdings tatsächlich so, dass es in den Evangelien Stellen gibt, die von einer Verwerfung Israels sprechen. Als Kronzeuge für die Enterbungstheologie kann das Gleichnis vom Weinberg in Matthäus 21 / Markus 12 / Lukas 20 angeführt werden, wo ja am Ende Jesus tatsächlich sagt: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt“ (Matthäus 21,43). Solche und ähnliche Aussagen dürfen aber im Licht von Römer 9-11 offensichtlich nicht im absoluten und pauschalen Sinn verstanden werden; einige aus dem Volk Israel sind verworfen, aber nicht das Volk als ganzes. Im Übrigen verweise ich auf die Ausführungen zu den beiden vorangehenden und der nachfolgenden Frage.

Wie können wir als Christen die alttestamentlichen Landverheißungen verstehen? Beruft sich der Staat Israel und berufen sich insbesondere die jüdischen Siedler in den „besetzten Gebieten“ mit Recht auf diese Zusagen?

Zuerst muss ich wieder ein Element der Frage aufs Korn nehmen: Die Bezeichnung „besetzte Gebiete“ weise ich mit aller Schärfe zurück. Sie wird zwar sehr häufig gebraucht, von

den Politikern weltweit, einschließlich der sog. EU-Außenbeauftragten und dem UNO-Generalsekretär, und von praktisch sämtlichen Mainstream-Medien; deswegen ist sie aber noch nicht richtig. Da diese Gebiete nie rechtmäßig zu Jordanien (Westjordanland bzw. Judäa und Samaria) und Ägypten (Gazastreifen), also einem anderen Staat gehörten, sind die legalen Landrechte aus der Zeit davor, d. h. vor 1948, nie erloschen. Und aus demselben Grund können diese Gebiete auch nicht nach internationalem Recht als „besetzte Gebiete“ betrachtet werden; denn dieser Terminus setzt voraus, dass die betreffenden Gebiete einem etablierten, anerkannten Souverän gehört haben, was hier nicht der Fall ist. Zudem wurden die Gebiete ja nicht in einem Eroberungskrieg, sondern in einem Verteidigungskrieg gewonnen. Völkerrechtlich ist nicht jede Besetzung in sich illegal; es gibt auch legale Besetzungen, wenn sie Teil eines Verteidigungsaktes sind oder zur Abwehr der Gefahr einer Aggression dienen. Deshalb war etwa die Besetzung Deutschlands durch die Alliierten legal. Es ist geradezu der Normalfall, dass Gebiete, die in einem Krieg erobert werden, bis zur Aushandlung eines Friedensschlusses unter fremder Besatzung bleiben; das Besondere am vorliegenden Fall ist nur, dass hier von der einen Seite, der arabischen, ein solcher Friedensschluss abgelehnt wurde. Hinzu kommt schließlich, dass bestimmte rechtliche und historische Ansprüche auf das Gebiet seitens Israels bestehen. Zu den rechtlichen Ansprüchen gehört insbesondere das Völkerbunds-Mandat, und dieses sieht ausdrücklich die „Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“ vor, wobei „Palästina“ das ganze Gebiet zwischen Mittelmeer und jordanischer Ostgrenze umfasst (erst später wurde das Ostjordangebiet abgetrennt). In allen diesen Teilen müsste jüdische Siedlungstätigkeit nicht nur zugelassen, sondern sogar gefördert werden. Besonders wichtig ist auch, dass nur den Juden politische Rechte zur Gründung eines nationalen Staates zugesprochen werden. Nicht-jüdischen Einwohnern werden Zivil- und Religionsrechte garantiert, aber nicht die gleichen politischen Rechte verliehen. Weiter wird festgelegt, dass niemand aus dem bloßen Grunde seines religiösen Glaubens aus Palästina ausgeschlossen werden darf - genau das aber wird von den Palästinensern mit Blick auf Westjordanland und Gaza angestrebt: die praktisch vollständige Säuberung ihres Gebietes von Juden, in Entsprechung zu dem, was auch in den meisten islamisch geprägten Staaten Praxis ist. Die UNO als Rechtsnachfolgerin des Völkerbunds hat im Prinzip dieses Mandat durchzuführen, was aber natürlich aus politischen Gründen als nicht mehr opportun angesehen wird.

Das war nun eine etwas lange Einleitung zur Beantwortung der Frage. Aber sie zeigt, wie wichtig hier auch historische Kenntnisse sind, um die Dinge recht einordnen zu können. Die Fokussierung allein auf die theologische Dimension der Frage halte ich für nicht sehr glücklich.

Was nun die Aktualität der alttestamentlichen Landverheißungen angeht: Prophetische Texte des Alten Testaments stimmen alle darin überein, dass in der Zukunft das Volk Israel wieder im Land Israel wohnen wird, und zwar nicht als einer fremden menschlichen Macht untergeordnete. Die Frage ist, ob dieses Bild durch das Neue Testament sozusagen korrigiert wird. In der Tat ist es so, dass die zahlreichen Aussagen des Alten Testaments in dieser Richtung im Neuen Testament nicht wiederholt oder direkt aufgenommen werden. Besonders gewichtig ist dieser Befund mit Blick auf die Offenbarung.

Dennoch ist damit die Sache noch nicht entschieden. Denn es kann ja gut sein, dass diese Verheißungen deshalb nicht wiederholt werden, weil sie als in der einen oder anderen Weise bleibend gültig vorausgesetzt werden. Und dafür gibt es in der Tat Hinweise. Die neue Stadt der künftigen unmittelbaren Gegenwart Gottes, wie sie im Buch der Offenbarung erwartet wird, trägt den Namen Jerusalem (Offenbarung 3,12; 21,2.10). Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch Apostelgeschichte 1,6-7: Die Jünger fragen den auferstandenen Herrn, ob er in dieser Zeit das Reich für Israel wieder aufrichten wird. Und die Antwort Jesu ist nicht: „Was für eine dumme Frage, habt Ihr noch nicht begriffen, dass es ein solches Reich nicht mehr geben wird?“. Sondern er sagt nur, dass es ihnen nicht gebührt, Zeit oder Stunde zu wissen, die der himmlische Vater bestimmt hat.

Zudem mache ich nochmals auf das geschichtliche Argument, das ich unter Frage 6 erwähnt habe, aufmerksam: Seit 1948 gibt es wieder einen Staat Israel mit einem dazugehörigen Staatsgebiet, und das hat auch eine theologische Dimension, da Gott Herr der Geschichte ist und die Gründung des Staates Israel nach 2000 Jahren Exil und Verfolgung der Juden einen einmaligen Vorgang darstellt. Natürlich ist damit noch nicht gesagt, in welcher Art Ansprüche auf das Land konkret umgesetzt werden sollen. Aber ich mache gerne darauf aufmerksam, dass die oft an Israel gerichtete Kritik, es verhalte sich völkerrechtswidrig, ja verbrecherhaft gegenüber wehrlosen Arabern, in den allermeisten Fällen völlig unberechtigt ist.

Ist der Nahost-Konflikt lösbar?

Ich halte diese Frage für wichtig, gerade deshalb, weil allzu viele einfach davon ausgehen, dass dieser Konflikt (und im Grunde jeder Konflikt) lösbar ist – gemeint ist dabei immer: mit menschlichen Mitteln irgendwie positiv lösbar. Aber das ist eine unbegründete Annahme, sowohl im Falle des Nahost-Konflikts wie auch sonst. Diese Denkvoraussetzung hat enorm schädliche Konsequenzen, weil sie in der Tendenz in eine Haltung des „appeasement“ führt, d. h. zum Nachgeben gegenüber zerstörerischen Kräften. Als zwei Beispiele aus verschiedenen Bereichen nenne ich die Drogenpolitik in verschiedenen westlichen Staaten oder Chamberlains Nachgeben gegenüber Hitler.

Was nun konkret den Nahost-Konflikt angeht, so ist er unter den gegenwärtigen Voraussetzungen kaum lösbar, und das vor allem aus einem Grund: Für orthodoxe Mohammedaner ist es nicht hinnehmbar, dass Juden, die nach ihren Überlieferungen von Allah verflucht und mit Schweinen und Affen zu vergleichen sind, über ein Gebiet herrschen, das vormals unter mohammedanischer Kontrolle stand und in dem eine beträchtliche Anzahl Mohammedaner leben. Dabei spielt es dann eben keine Rolle, ob der jüdische Staat alle Gebiete zwischen Mittelmeer und Jordan kontrolliert oder nur Teile davon. Wer das nicht glaubt, lese die Charta der Hamas (sie ist im Internet zugänglich). Dass die sogenannte Weltgemeinschaft so tut, als sei der Bau jüdischer Wohnungen im östlichen Teil Jerusalems das Haupthindernis auf dem Weg zum dauerhaften Frieden, ist absolut lächerlich und zeugt von einer völligen Unkenntnis dessen, worum es hier geht.

Noch zwei praktische Fragen zum Schluss: Braucht man als Christ überhaupt das Alte Testament, um im Glauben an Jesus Christus zu wachsen?

Die Bibel ist eine Einheit, zusammengesetzt aus zwei Hauptteilen; wenn Sie einen Teil davon, ja gar einen ganzen Hauptteil entfernen, können Sie nicht mehr das Ganze verstehen.

Das Alte Testament ist die Bibel Jesu und seiner Jünger und der ganzen frühen Gemeinde; in ihr leben sie, aus ihr heraus verstehen sie die Wege Gottes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wenn man selber ein – später hinzugekommener – Teil dieser Gemeinde Jesu wird, wie könnte man da ohne das Alte Testament, ohne die Bibel Jesu, leben? Das Neue Testament ist kein Ersatz für das Alte Testament, sondern eine Fortschreibung und sehr häufig eine Auslegung des Alten Testaments, und ich kann diese gar nicht verstehen, wenn ich das Alte Testament nicht habe. Ich kann auch Jesus nicht verstehen ohne das Alte Testament. Ein Beispiel: Jesus ist nach dem Neuen Testament der Messias, das Passalam und gleichzeitig der Hohepriester. Wie kann ich verstehen, was „Messias“, „Passalam“ oder „Hohepriester“ bedeuten? Nur wenn ich das Alte Testament zur Hand habe. Es gibt auch viele Fragen, die im Neuen Testament gar nicht aufgenommen werden, weil die Texte des Alten Testaments als weiterhin gültige Quelle des Verständnisses selbstverständlich vorausgesetzt werden, z. B. manche ethische Fragen, auf die der Dekalog („Zehn Gebote“) eine Antwort gibt, oder das Verständnis des Menschen als Bild Gottes, geschaffen in der auf Ergänzung angelegten Polarität von Mann und Frau und bestimmt zur kreativen Gestaltung und Bewahrung der Schöpfung. Wer Gott liebt, will wissen, wer er ist, und das erfährt er nicht nur im Neuen, sondern auch im Alten Testament. Erinnert sei schließlich auch an das deutliche Wort Jesu in Matthäus 5,17-19

Wo sollte man zu lesen beginnen, wenn man bisher noch keinen persönlichen Zugang zum Alten Testament gefunden hat?

Ich glaube nicht, dass es hier die eine Antwort gibt, die für jeden passt. Wichtig ist, dass man die Bibel nicht (nur) allein liest, sondern in irgendeiner Form von Gemeinschaft mit anderen. Zusammen mit anderen verstehen wir mehr und besser. Ebenso ist wichtig, dass man sich nicht scheut zu fragen, fortgeschrittene Bibelleser, Pfarrer oder Dozenten – oder auch Nachschlagewerke. Auf der anderen Seite ist es natürlich schon so, dass einige Bücher des Alten Testaments für moderne Menschen kaum geeignet sind, als Eingangstür zu dienen; ich denke speziell an die ersten Kapitel von 3. Mose, 4. Mose und 1. Chronik. Umgekehrt können 1. Mose – ab Kap. 1, oder ab Kap. 12 – oder 1. Samuel für viele Menschen besonders gut geeignete Zugänge sein, da sowohl die Vätergeschichten als auch die Davidsgeschichte in mancherlei Hinsicht nicht nur spannend, sondern auch unmittelbar verständlich sind. Das gilt auch für 1. Mose 1-11; aber das Problem ist hier, dass für manche die Frage nach dem Verhältnis von biblischem Schöpfungsbericht und modernen Schöpfungsauffassungen große Schwierigkeiten bereiten kann. Auf alle Fälle ist es hilfreich, wenn Gemeindeleiter alttestamentliche Themen und Texte in Predigt und Bibelarbeit gebührend berücksichtigen!

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Hinweis auf Veröffentlichungen:

Markus Zehnder, Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien: Ein Beitrag zur Anthropologie des „Fremden“ im Licht antiker Quellen, 1. Auflage, Kohlhammer, Stuttgart 2005, 614 Seiten, 45 €. (ISBN 978-3170189973)

Markus Zehnder, Die Autorität der Bibel, 2. Auflage, Walsrode 2006, 48 Seiten, 2,00 €. Diese Broschüre kann in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes bestellt werden.

Nigeria: Keine Entspannung in Sicht

Die Situation in Nigeria verschärft sich zusehends. Boko Haram strebt einen Staat unter der Scharia an und nimmt deshalb gezielt Christen und alle, die sich für ihren Schutz einsetzen, ins Visier. „Auch dieses Jahr haben sich an Weihnachten kaum Menschen aus meiner Gemeinde in den Gottesdienst gewagt“, berichtet Pfarrer Michael aus der Diözese Minna im Bundesstaat Niger. „Die Leute sind das ganze Jahr hindurch in permanenter Angst vor der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram. Selbst hier im vergleichsweise sicheren Minna sind die Islamisten schon aufgetaucht und haben Menschen umgebracht.“ Pfarrer Michael hat Verständnis für die Ängste der Menschen. Die Bedrohung ist sehr real. Auch viele Pfarrer und Priester wurden bereits umgebracht. Doch Pfarrer Michael wird nicht müde zu betonen, wie wichtig gerade in diesen Zeiten das mutige Bekenntnis zum Glauben ist. Dass auch Menschen außerhalb Nigerias an ihrem Schicksal Anteil nehmen, ist eine große Ermutigung für die Menschen vor Ort.

Der Terror nimmt zu

Die islamistische Boko Haram (Hausa-Sprache für „Westliche Bildung ist Sünde“) hat sich zum Ziel gesetzt, ganz Nigeria von westlichen Einflüssen zu „säubern“. Damit werden Christen und ihre Einrichtungen – insbesondere Kirchen, Schulen und Krankenhäuser – zu legitimen Zielscheiben, gehen sie doch auf die britischen Kolonialisten zurück. Die Kolonialisten blockierten auch eine weitere Ausbreitung des Islams in den Süden. Dies will Boko Haram nun ändern und Nigeria zu einem Scharia-Staat machen. Seit Anfang 2012, als die islamistische Terrororganisation sich klar positioniert und Christen zum Ziel erklärt hat, sind die Angriffe auf sie intensiviert worden. Attackiert werden auch staatliche Einrichtungen und Muslime, die sich in Schutzmilizen gegen die Terroristen engagieren oder öffentlich gegen Boko Haram protestieren. Insbesondere im Norden des Landes wüten die Islamisten der Boko Haram – oder die Taliban, wie sie von den Einheimischen auch genannt werden. Fast täglich erreichen uns Nachrichten von Überfällen auf Christen. Viele sind in panischer Angst in südlichere Bundesstaaten geflohen. So wie Patience (Name geändert), die mit ihrem Mann, fünf Kindern und ihrem Cousin in Kano lebte. Kano, die Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaats im Norden Nigerias, ist die zweitgrößte Stadt des Landes. Gemeinsam unterhielt die Familie einen kleinen Laden auf einem der Marktplätze. Sie hatten damit ein gutes Auskommen, die Kinder konnten zur Schule gehen und die Familie konnte ein normales Leben führen. Doch im August 2012 verübte Boko Haram eine Serie von koordinierten Bombenanschlägen in Kano. Eine der Bomben detonierte auf dem Marktplatz, nahe dem Laden der Familie. Der Cousin von Patience wurde durch die Bombe getötet, der Laden komplett zerstört. Die Familie hatte damit ihren gesamten Besitz verloren. Trauer, Angst und Hoffnungslosigkeit trieben Patience und ihren Mann dazu, gemeinsam mit den Kindern in den Süden zu flüchten. So kamen sie nach Enugu in der Hoffnung, dort wenigstens in Frieden leben zu können. Die Kirche vermittelte ihnen eine Unterkunft in einem kleinen Dorf. Da sie mit dem Anschlag buchstäblich alles verloren haben, sind sie

bisher auf die Unterstützung durch Nachbarn und die lokale Kirche angewiesen. Sie sehnen sich zurück nach Normalität und würden gerne wieder einen kleinen Stand auf einem Markt eröffnen. Doch dazu fehlt ihnen das Startkapital. Auch die Kinder würden gerne wieder zur Schule gehen, doch es fehlt das Geld für die Schulgebühren.

Hilfe dringend nötig

Gerade in Enugu gibt es heute viele Flüchtlinge. Die Behörden und die lokalen Kirchen sind hoffnungslos überfordert. Christian Solidarity International (CSI) hilft über lokale Partner mit Kleinkrediten und Startkapital, damit die Familien sich wieder eine Lebensgrundlage schaffen und die Kinder wieder zur Schule gehen können.

*Benjamin Doberstein, Christian Solidarity International
Quelle: www.csi-schweiz.ch*

Das neutrale Geschlecht – Neue Erziehungsmethoden in Schweden

In der schwedischen Sprache gibt es zwar das männliche „han“ und das weibliche „hon“, aber kein Äquivalent für das deutsche „es“. Der Fernsehsender Arte (www.arte.tv) berichtete am Freitag, den 7.2.2014 (22.30 Uhr) in der Sendung „Das neutrale Geschlecht – Neue Erziehungsmethoden in Schweden“ über Kindertagesstätten in Stockholm, in denen Erzieherinnen den ihnen anvertrauten Kindern nun auch das sächliche „hen“ als sprachliches Kunstwort beibringen. Die Kinder sollen lernen, dass es Menschen gäbe, die geschlechtlich nicht eindeutig zuzuordnen seien oder zugeordnet werden möchten – sie seien eben „hen“. Die Kinder erhalten anhand eines „hen-Kinderbuches“ Gender-Nachhilfeunterricht: Während die Kinder die Hauptfigur des Buches noch entweder männlich oder weiblich zuordnen, bringt die Erzieherin den Kindern bei, dass beide Kategorien unzutreffend seien. Es handele sich nicht um einen Mann oder eine Frau, sondern um ein „hen“. In einer anderen Kindertagesstätte erhalten Mädchen wie Jungs von den Erzieherinnen Tanzröcke, mit denen Tänze eingeübt werden sollen. Auch möchte man Farben aus ihren „geschlechtsstereotypischen Mustern“ herauslösen, Jungs sollen rosa und Mädchen blau mögen dürfen. Auch die Puppen sind selbstverständlich geschlechtsneutral. Die Mitarbeiterrichtlinien sehen vor, dass Erzieher die Kinder nicht als Jungen oder Mädchen anzusprechen hätten, sondern entweder als „Kind“ oder mit dem Namen des Kindes. Außerdem sei statt „han“ oder „hon“ das geschlechtsneutrale „hen“ zu verwenden. Am Ende der Sendung wird ein Junge gefragt, ob er gerne ein Mädchen sein möchte. Er antwortet mit einem deutlichen „Nein“. Auf die Frage, was er denn werden wolle, meint er: „Feuerwehrmann“. Der Zuschauer ahnt, dass nicht alle Kinder diese Zwangsindoktrination so unbeschadet überstehen werden wie er.

Johann Hesse

Kirche von England lehnt Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ab

Überraschend hat das höchste Leitungsgremium der Kirche von England (Church of England) den Vorschlag eines Ausschusses unter der Leitung von Sir Joseph Pilling zurückgewiesen, eine kirchliche Zeremonie für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare einzuführen. Am 15.2.2014 veröffentlichte das sogenannte Bischofshaus (House of Bishops) eine entsprechende Handlungsanweisung. Nach dieser soll es keine kirchlichen Segnungen für gleichgeschlechtliche Paare geben. Amtsträger sollten andere Alternativen wählen, so könnten sie z. B. über den Partnern beten. Außerdem soll auch in Zukunft Männern und Frauen, die in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften leben, die Ordination verwehrt werden. Ausdrücklich wird hierbei auf den Vorbildcharakter kirchlicher Amtsträger hingewiesen. Auch wird festgestellt, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen von der kirchlichen Lehre über die Ehe als einer lebenslangen Bindung zwischen einem Mann und einer Frau abweichen. Die Bischöfe verweisen gleichgeschlechtliche Paare auf die Möglichkeit, eine zivilrechtliche Partnerschaft einzugehen. Solche Paare sollten in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen werden, ohne dass man ihren Lebensentwurf hinterfragen solle. Auch solle ihnen der Zugang zu den Sakramenten nicht verwehrt werden. Für England und Wales ist die zivilrechtliche „Ehe“ für gleichgeschlechtliche Paare im Juli 2013 beschlossen worden. Das Gesetz tritt im März 2014 in Kraft. Homo-Aktivist*innen rechnen mit den ersten Zeremonien am 29. März 2014.

Johann Hesse

Quellen: www.LifeSiteNews.com / www.churchofengland.org

Röm.-katholischer Kardinal wegen „Homophobie“ angeklagt

Erstmals in der Geschichte wird gegen einen Kardinal der Katholischen Kirche wegen „Homophobie“ ermittelt. Am 6. Februar 2014 erhob die Staatsanwaltschaft von Malaga Anklage

gegen den von Papst Franziskus zum Kardinal ernannten emeritierten Erzbischof von Pamplona, Msgr. Fernando Sebastián Aguilar. Der 84-jährige hatte in einem Interview erwähnt, dass Homosexualität „durch eine angemessene Behandlung geheilt werden“ könne. Gegen den Kardinal wird offiziell ermittelt. Es droht ihm eine Gefängnisstrafe wegen Verletzung des spanischen Anti-Homophobie-Gesetzes.

In dem Interview mit der spanischen Tageszeitung „Diario Sur“ kommentierte der Kardinal am 20. Januar d.J. die Aussage von Papst Franziskus zu Homosexuellen: „Wer bin ich, um ihn zu verurteilen?“ Erzbischof Sebastián sagte: „Der Papst akzentuiert die Gesten des Respekts und der Wertschätzung gegenüber allen Menschen, aber er verrät weder das überlieferte Lehramt der Kirche noch modifiziert er es. Eine Sache ist es, einem homosexuellen Menschen gegenüber Annahme und Zuneigung zu bekunden, eine andere ist es, moralisch die Ausübung der Homosexualität zu rechtfertigen.“ Und weiter: „Zu einem Menschen kann ich sagen, dass er ein Defizit hat, aber das bedeutet nicht, dass ich diese Person nicht schätze oder ihr helfe. Ich denke, das ist die Position des Papstes.“

Der Journalist fragte, ob der Erzbischof das Wort „Defizit“ aus „moralischer Sicht“ gebracht habe. Dieser antwortete: „Ja. Viele regen sich darüber auf und tolerieren es nicht, aber bei allem Respekt sage ich, die Homosexualität ist eine defizitäre Form, die eigene Sexualität zum Ausdruck zu bringen, denn diese ist von ihrer Struktur und ihrem Zweck her die der Fortpflanzung. Da die Homosexualität diesen Zweck nicht erfüllt, ist sie falsch. ... Einen Homosexuellen auf ein Defizit aufmerksam zu machen, ist keine Beleidigung, es ist eine Hilfe, denn viele Fälle von Homosexualität können durch eine angemessene Behandlung behoben und normalisiert werden. Das ist keine Beleidigung, sondern Wertschätzung. Wenn eine Person einen Defekt hat, dann ist jener, der ihm das sagt, der wahre Freund.“

Stark gekürzte Fassung eines Beitrages der Internetseite www.Katholisches.info - Magazin für Kirche und Kultur (www.kathlisches.info/?p=36313)

Dokumentation

1.) Brief des Kirchenvorstandes der Stadtkirche Rotenburg/Wümmen an den Gemeindehilfsbund wegen der Nutzung des Gemeindehauses durch den Gemeindehilfsbund.

Rotenburg, den 3.2.2014

Nutzung des Gemeindehauses durch den Gemeindehilfsbund

Sehr geehrter Herr Dr. Cochlovius, sehr geehrter Herr Hesse, in der Folge der letzten Veranstaltung des Gemeindehilfsbundes in unserem Gemeindehaus hat sich der Kirchenvorstand intensiv mit dem Gemeindehilfsbund und seinen Zielsetzungen beschäftigt. Anlass war der Bericht des Organisten, der um die Musikbegleitung gebeten wurde, über die homophoben Ausführungen der dort referierenden Redner. Eine Internetrecherche über den Gemeindehilfsbund belegte, was auch der Organist so erlebt hat: Der Gemeindehilfsbund stellt sich gegen die Positionen unserer Landeskirche zu wichtigen ethischen und

theologischen Fragen und versucht sie mit seinen Mitteln ausdrücklich zu bekämpfen. Das ist selbstverständlich das Recht der dort versammelten Menschen. Allerdings ist es ausgesprochen inkonsequent, einen solchen Kampf in den Räumen der angefeindeten Kirche selbst kämpfen zu wollen. Darum wird der Kirchenvorstand der Stadtkirche dem Gemeindehilfsbund zukünftig keine Räume mehr zur Verfügung stellen. Wir bitten Sie dafür um Verständnis.

Mit herzlichen Grüßen

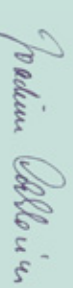
Herzliche Einladung

Wer den Weg des Volkes Israel durch die Zeit verfolgt, kann schnell zu Trugschlüssen kommen. Schon in der frühen Christenheit bildete sich die Meinung, dass Gott dieses Volk verworfen habe. Die lange Leidensgeschichte Israels gerade auch unter christlich geprägten Völkern diente dann auch leider immer wieder zur Bestätigung dieses Urteils. In Wirklichkeit hat „Gott sein Volk nicht verstoßen“ (Röm 11,1). Die alte Sinaiverheißung, wonach Israel „ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk“ sein soll, ist noch in Kraft (2 Mose 19,6).

Unsere Kongresse versuchen, den Weg und die Pläne Gottes mit Israel zu verstehen und nachzuzeichnen. Es wird ein spannendes Abenteuer, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dieses Volkes im Licht der biblischen Botschaft zu sehen.

Wir laden alle am Thema Interessierten herzlich ein und bitten um rechtzeitige Anmeldung. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bzw. Kennenlernen in Bad Gandersheim und Zavelstein.

Ihr



Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindefortsbundes

Programm

Kongress Bad Gandersheim

Freitag, 4.4.2014

18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	Begrüßung und Vorstellung Gottes Weg mit Israel -
19.30 Uhr	Heilsgeschichtliche Grundlegung Pastor Dr. Joachim Cochlovius
21.00 Uhr	Abendsegens Prediger Johann Hesse

Sonnabend, 5.4.2014

8.00 Uhr	Morgengebet
8.30 Uhr	Frühstück
9.30 Uhr	Wie Israel für Christus gewonnen wird - Die Verheißungen von Römer 9-11. Martin Goldsmith, All Nations Christian College
11.00 Uhr	Das Verheißene Land zwischen Politik und Glauben Pfr. Dr. Klaus Beckmann
12.15 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Der Gemeindefortsbund stellt sich vor
14.30 Uhr	Persönliches Zeugnis Luba Gohr
15.00 Uhr	Kaffeepause
16.00 Uhr	Parallele Seminare:
1.)	Christliche Mission unter Israel heute Martin Goldsmith
2.)	Das Bild Israels in der Evangelischen Kirche Pfr. Dr. Klaus Beckmann
3.)	Der Ismael-Isaak Konflikt in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung Pfr. Dr. Eberhard Troeger
4.)	Israel in Gottes neuer Welt Pastor Dr. Joachim Cochlovius
5.)	Antijudaismus im Protestantismus Pastor Jens Motschmann

18.00 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	Das Volk Israel - Störenfried oder Segensträger für die Völker? Pfr. Dr. Eberhard Troeger
21.00 Uhr	Abendsegens Prediger Johann Hesse

Sonntag, 6.4.2014

8.00 Uhr	Morgengebet
8.30 Uhr	Frühstück
10.00 Uhr	Gottesdienst
	Das Heil kommt von den Juden (Joh 4,22) Predigt: Prof. Dr. Helge Stadelmann
12.00 Uhr	Mittagessen und Abschluss

Programm

Kongress Bad Teinach-Zavelstein

Freitag, 11.4.2014

18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	Begrüßung und Vorstellung Gottes Weg mit Israel - Heilsgeschichtliche Grundlegung Pastor Dr. Joachim Cochlovius
19.30 Uhr	Abendsegens Prediger Johann Hesse
21.00 Uhr	

Samstag, 12.4.2014

8.00 Uhr	Morgengebet
8.30 Uhr	Frühstück
9.30 Uhr	Wie Israel für Christus gewonnen wird - Die Verheißungen von Römer 9-11. Martin Goldsmith, All Nations Christian College
11.00 Uhr	Das Verheißene Land zwischen Politik und Glauben Pfr. Dr. Klaus Beckmann
12.15 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Der Gemeindefortsbund stellt sich vor
14.30 Uhr	Persönliches Zeugnis Nina Ariely Zaugg
15.00 Uhr	Kaffeepause
16.00 Uhr	Parallele Seminare:

1.)	Christliche Mission unter Israel heute Martin Goldsmith
2.)	Das Bild Israels in der Evangelischen Kirche Pfr. Dr. Klaus Beckmann
3.)	Der Ismael-Isaak Konflikt in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung Pfr. Dr. Hanna Josua
4.)	Israel in Gottes neuer Welt Pastor Dr. Joachim Cochlovius
5.)	Antijudaismus im Protestantismus Pastor Jens Motschmann

18.00 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	Das Volk Israel - Störenfried oder Segensträger für die Völker? Pfr. Dr. Hanna Josua
21.00 Uhr	Abendsegens Prediger Johann Hesse

Sonntag, 13.4.2014

8.00 Uhr	Morgengebet
8.30 Uhr	Frühstück
10.00 Uhr	Gottesdienst
	Das Heil kommt von den Juden (Joh 4,22) Predigt: Pfr. Winrich Scheffbuch
12.00 Uhr	Mittagessen und Abschluss

Anmeldung

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

Anmeldung für

- ☐ **Kongress Bad Gandersheim vom 4.4.-6.4.2014**
Bitte bis spätestens 31.3.2014 an das Tagungszentrum Salem, Hildesheimer Str. 8, 37581 Bad Gandersheim senden.
Tel.: 05382/706291; Fax: 05382/706101
E-Mail: gaestehaus@dmh-salem.de

Zimmerwunsch:

- (fast alle Zimmer verfügen über eine Nasszelle)
☐ Einzelzimmer (bei Unterbringung im Hotel 24,00 € Aufschlag)
☐ Doppelzimmer

Gesamtpreis: 141,00 € pro Person

Darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher, Mineralwasser und Kongressgebühr.

Anmeldung für

- ☐ **Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 11.4.-13.4.2014**

Bitte bis spätestens 7.4.2014 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.
Tel.: 07053/92660; Fax: 07053/9266126
E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch:

- ☐ Einzelzimmer (93,00 € - 117,00 € für zwei Nächte)
☐ Doppelzimmer (91,00 € - 111,00 € für zwei Nächte)

Preis für die Unterbringung: zwischen 91,00 € und 117,00 €

pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher.

Die **Kongressgebühr** von 35,00 € wird am Tagungsort entrichtet.

Name, Vorname	Geb.-Datum
Name, Vorname	Geb.-Datum
Straße / Nr.	
PLZ / Ort	Telefon
Datum und Unterschrift	

Informationen

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (Freitag: 10,00 €, Sonnabend: 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- Für Kaffee und Kuchen am Sonnabendnachmittag in Bad Gandersheim wird um eine Spende gebeten, in Zavelstein ist beides im Preis enthalten.
- Während der Kongresse werden Sofort-CD angeboten.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind Raum an.

Wegbeschreibung

Tagungszentrum Salem Bad Gandersheim

Bahn: Bahnhof Bad Gandersheim

PKW: Autobahn A7

Von Süden kommend: Abfahrt Echte auf die B445

Von Norden kommend: Abfahrt Seesen auf die B240

Navi: 37581 Bad Gandersheim, Hildesheimer Str. 8

Detaillierte Wegbeschreibung: www.dmh-salem.de

Haus Felsengrund Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach

PKW: Autobahnen A8/A81

Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West,

auf B294, dann B296

Von Süden kommend: A 81, Ausfahrt Gärtringen, B296

Über Autobahnkreuz A8/A91: Ausfahrt Leonberg-West über B295

Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

Veranstalter

Gemeindehilfsbund  Gemeinnütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161/911330; Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de; www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Gottes Weg mit Israel



Kongress

im Tagungszentrum Salem
Bad Gandersheim / Harz
4.4. - 6.4.2014

Kongress

im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
11.4. - 13.4.2014

Veranstalter:

Gemeindehilfsbund 
Gemeinnütziger Verein

Veranstaltungshinweise 2014

1. Halbjahr (Bitte Einzelprogramme anfordern)

17.3.-21.3. Bibelwoche im Diakonissen-Mutterhaus 49448 Lemförde. Thema: Einblicke in den Hebräerbrief (Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

4.4.-6.4. Kongreß in Bad Gandersheim / Harz
Thema: Gottes Weg mit Israel

8.4.-11.4. Bibelwoche in Bad Teinach-Zavelstein / Nördl. Schwarzwald. Thema: Epheserbrief (Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

11.4.-13.4. Kongreß in Bad Teinach-Zavelstein
Thema: Gottes Weg mit Israel

24.5.-5.6. Freizeit des Württembergischen Christusbundes auf Pellworm/Nordsee (Prediger Johann Hesse)

28.6.-4.7. Bibelwoche im Diakonissen-Mutterhaus Lachen (Neustadt/Weinstraße), Thema: Epheserbrief (Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

Veranstalter

Gemeindehilfsbund

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 0516/911330 · Fax: 0516/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

Bankverbindung:

Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

Stiftung: IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Anreise

Bahn: Bahnhof Walsrode (eine Abholung organisieren wir gerne für Sie, bitte Bescheid geben).

PKW: Navigationsgerät:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Autobahn A 27 von Bremen

Ausfahrt Walsrode Süd, rechts abbiegen in Richtung Düşhorn, nach 1,1 km links abbiegen, Straße für 1 km folgen, an T-Kreuzung in Düşhorn links abbiegen, Straßenverlauf folgen, nach 1,2 km (rechter Hand: Bäckerei Bunke) rechts abbiegen, nach 200 m rechts abbiegen in die Mühlenstraße.

Autobahn A 7 von Süden

Ausfahrt Westenholz, links abbiegen in Richtung Hohenhagen/Krelingen, nach 1,3 km rechts abbiegen in Richtung Krelingen, der Straße durch Krelingen nach Düşhorn folgen. Nach Ortseinfahrt Düşhorn bei der nächsten Gelegenheit links einbiegen.

Autobahn A 7 von Norden

Ausfahrt Bad Fallingbostal, rechts in Richtung Walsrode/Bad Fallingbostal abbiegen, nach 1,4 km links auf die B 209, nach 600 m links in Richtung Düşhorn, dort an der ersten Kreuzung links einbiegen in die Celler Str., nach 200 m rechts in die Mühlenstraße.

**Herzliche Einladung zum
Mitglieder- und Freundestreffen
des Gemeindehilfsbundes**



**am Sonnabend, 21. Juni 2014
von 10.30- ca. 16.00 Uhr**

**in der Geschäftsstelle
des Gemeindehilfsbundes
Mühlenstr. 42
29664 Walsrode-Düşhorn**

**Programm
Anmeldung**

AVF GOTTES SEGEN HOFFE ICH



Herzliche Einladung

zum diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen, das wie immer dazu dienen soll, auf Gottes Wort zu hören, über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft im Licht des Evangeliums nachzudenken und in der Gemeinschaft Glaubensstärkung zu erfahren.

Pastor Matthias Köhler, tätig in der Lippsichen Landeskirche, wird das geistliche Wort sagen. Es folgt der Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes mit anschließendem Austausch. Der Finanzbericht wird vom Schatzmeister des GHB Wolfgang Wilke und der Kassenprüfbericht von Matthias Strutz vorgetragen. Am Nachmittag wird unser neu berufenes Bruderratsmitglied Dr. Jörg Michel, Studienleiter an der Evangelischen Akademie in Meißen, über die aktuelle Frage der sog. Sterbehilfe referieren. Die Stimmen in Europa, die für ein selbstbestimmtes Sterben eintreten, werden immer lauter. Dr. Michel wird uns als kompetenter Biologe und Theologe eine am Wort Gottes orientierte Alternative zu dieser Position aufzeigen. Ein neuer evangelistischer Kurzfilm des GHB rundet den Tag ab.

Eingeladen sind alle Mitglieder und Freunde sowie interessierte Gäste. Das komplette Medien-Angebot des Gemeindehilfsbundes ist erhältlich. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Leiter des Gemeindehilfsbundes

Prediger Johann Hesse

Geschäftsführer



Programm

10.30 Uhr: Begrüßung
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

10.45 Uhr: Geistliches Wort
(Pastor Matthias Köhler, Kalletal)

11.10 Uhr: Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes (Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

12.00 Uhr: Finanz- und Kassenprüfbericht
(Wolfgang Wilke, Köln; Matthias Strutz, Bremen)

12.30 Uhr: Aussprache

12.45 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause

14.15 Uhr: "Werde wach und stärke das andre, das sterben will..." (Offb 3,2)
(Dr. Jörg Michel, Meißen)

15.00 Uhr: Aussprache

15.30 Uhr: Evangelistischer Kurzfilm
„Schon gehört?“

15.45 Uhr: Gebet und Reisesegen
(Prediger Johann Hesse, Walsrode)



Anmeldung

Bitte bis zum 14. Juni 2014 an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode senden.

Ich nehme am GHB-Mitglieder- und Freundestreffen 2014 in Düşhorn teil.

(Name, Vorname)

(Anschrift)

(Anschrift)

(Datum, Unterschrift)

Folgende Personen möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname)

(Anschrift)

(Name, Vorname)

(Anschrift)

O

Ich bitte um weitere Einladungen zum Weitergeben. (Bitte ankreuzen)

2.) Brief des Vorstandes des Gemeindehilfsbundes an Herrn Landessuperintendent Dr. Hans Christian Brandy (Stade) mit der Bitte um Rechtsbeistand und Klarstellung.

Walsrode, den 15.2.2014

Anschuldigungen gegenüber dem Gemeindehilfsbund durch den Kirchenvorstand der Stadtkirchengemeinde Rotenburg

Sehr geehrter Herr Landessuperintendent, als Vorstand des Gemeindehilfsbundes möchten wir Sie in Kenntnis setzen von einem in unseren Augen inakzeptablen Vorgang in der Rotenburger Stadtkirchengemeinde und Sie um Rechtsbeistand bitten. Seit einer Reihe von Jahren veranstaltet der Gemeindehilfsbund durch Vermittlung des früheren Kirchenvorstehers Horst Teufert in den Räumen des dortigen Gemeindehauses jährlich ein öffentliches Regionaltreffen. Neuerdings will der Kirchenvorstand uns das Gemeindehaus nicht mehr zur Verfügung stellen (siehe beiliegende Kopie).

Selbstverständlich liegt die Entscheidung, wer das Gemeindehaus nutzen darf und wer nicht, beim Kirchenvorstand. Wir bitten Sie deswegen nicht um eine Intervention, dass der Kirchenvorstand seine Entscheidung revidiert. Wir bitten Sie aber, darauf hinzuwirken, dass der Kirchenvorstand seine Anschuldigungen gegen den Gemeindehilfsbund in aller Form zurücknimmt. Als Begründung für die o.g. Entscheidung werden angebliche „homophobe Ausführungen“ der Redner und ein angeblicher „Kampf“ des Gemeindehilfsbundes gegen „Positionen der Landeskirche zu wichtigen ethischen und theologischen Fragen“ genannt.

Wir erklären dazu: In der Frage der kirchlichen Segnung gleichgeschlechtlicher Eingetragener Partnerschaften und in der Frage der Ausübung des gemeindeleitenden Dienstes durch Amtsträger, die in Eingetragenen Partnerschaften leben, sind wir der Überzeugung, dass sowohl diese Segnungshandlungen als auch die Dienstausbübung nicht im Einklang stehen mit der neutestamentlichen Sexualethik. In dieser Auffassung werden wir gestützt durch den Befund der EKD-Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“ (1996), wonach es

„keine biblischen Aussagen gibt, die Homosexualität in eine positive Beziehung zum Willen Gottes setzen - im Gegenteil“ (S. 21), und durch die Schrift „Homosexualität und Pfarrerberuf“ des früheren Landesbischofs Horst Hirschler (1985), der für die Hannoversche Landeskirche festgestellt hat: „In homosexueller Partnerschaft lebende Pastoren sind wegen der orientierenden Wirkung bei uns nicht möglich“ (S. 39).

Wir sind uns bewusst, dass wir in diesen beiden Fragen nicht die derzeitige Mehrheitsmeinung der landeskirchlichen Synoden vertreten, nehmen aber für uns und die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes in Anspruch, als Glieder evangelischer Landeskirchen mit unserer Überzeugung auf dem Boden von Bibel und Bekenntnis zu stehen. Unser Eintreten für die Geltung der neutestamentlichen Sexualethik in der evangelischen Kirche geschieht nicht aus Feindschaft gegen sie, sondern aus Liebe zu den vielen verunsicherten und angefochtenen Gemeindegliedern.

Wir erwarten vom Kirchenvorstand der Rotenburger Stadtkirchengemeinde, dass er die pauschale Anschuldigung, wir würden die Kirche anfeinden, zurücknimmt, und wir bitten Sie freundlich, darauf hinzuwirken. Wir bitten Sie ferner um Klarstellung, dass die von uns vertretene o.g. Auffassung in der Hannoverschen Landeskirche Platz hat und nicht als „homophob“ diskriminiert werden darf. Horst Hirschler hat in der o.g. Schrift seine Hoffnung dargelegt, „dass bei allem Streit doch die Gesprächsbereitschaft innerhalb der Kirche erhalten bleibt“ (S. 40). Die Anschuldigungen des Rotenburger Kirchenvorstands zeigen einen bedenklichen Mangel an Gesprächsbereitschaft.

Mit brüderlichen Grüßen

Pastor i. R. Dr. Joachim Cochlovius
(1. Vorsitzender)

Pastor i. R. Jens Motschmann
(2. Vorsitzender)

Wolfgang Wilke
(Schatzmeister)

Theologische Zeitzeichen

Glück ist mehr als Glücksache

Glücklich sein will jeder. Dieser Wunsch scheint tief in unser menschliches Wesen eingepägt zu sein. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Wir leben in einer gefallen Welt und sind selber innerlich zerrissen und zerrieben. Zerrissen von der täglichen Erfahrung, dass wir nicht die sind, die wir sein möchten und sein könnten. Zerrieben von Bosheiten, die uns begegnen, und von der eigenen Unvollkommenheit. Diese uns unglücklich machenden Dauererlebnisse wecken in uns immer wieder die unwiderstehliche Sehnsucht nach Glück.

1.) Die Suche nach dem verloren gegangenen Glück

Man könnte das menschliche Leben beschreiben als Dauer-suche nach Glück. Und wenn es sich nicht einstellt, dann ist die Versuchung groß nachzuhelfen.

Um nur einige solcher Nachhilferversuche zu nennen: Glücksspiele erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Vom Alkohol- und Tabakkonsum erwarten viele Zeitgenossen Glücksgefühle. Der Wikipedia-Artikel „Glücksspiel“ offenbart erstaunliche Tatsachen. Etwa die Hälfte der Deutschen beteiligt sich an Glücksspielen. Dabei wird ein Umsatz von etwa 25 Milliarden Euro erzielt (im Jahr 2008). Der Staat kassiert über 3 Milliarden Euro jährlich. Etwa 200 000 Deutsche gelten als krankhaft spielsüchtig. Dabei sind – rein rechnerisch gesehen – die Chancen, auf diese Weise zu Geld zu kommen, äußerst gering. Die Wahrscheinlichkeit z. B., im Lotto einen Hauptgewinn zu erreichen, liegt bei 1:139.838.160. Aber der Wunsch nach Glück ist anscheinend so übermächtig, dass Vernunftgründe gegen die Glücksspiele von vielen Menschen ausgeblendet werden. Noch viel gravierender sind die Folgen des Alkohol- und Tabakkonsums. Hier fallen etwa 40 Milliarden Sozialkosten jährlich an, die

von der Allgemeinheit aufgebracht werden müssen. Aber auch in dieser Beziehung hat die Vernunft nicht viel dagegen zu setzen. Die Hoffnung, durch Alkohol und Tabak wenigstens ein paar kleine Glückserfahrungen machen zu können, ist stärker. Gehen wir einmal von den gesellschaftlich tolerierten Glücksbeschaffungen zu den gesellschaftlich anerkannten. In unserer seelsorgerlichen Beratungspraxis haben uns schon häufig Menschen, die durch Lebenskrisen gegangen sind und bei staatlich anerkannten Beratungsstellen Hilfe gesucht haben, berichtet, wie enttäuscht sie von manchen psychologisch begründeten Ratschlägen waren. Einer Frau, die ihre angeschlagene nervliche Gesundheit bei einer Kur wiedergewinnen wollte, wurde gesagt, dass sie endlich beginnen solle, aus ihrem Leben etwas zu machen, selbstständiger denken müsse, sich in ihrem ehelichen Verhältnis nicht länger von ihrem Mann ausnutzen lassen dürfe und sich von ihm trennen solle, wenn er sich nicht ändere. Ein Mann, der gleichgeschlechtliche Gefühle hatte, berichtete, dass ihm von einem Amtsarzt nahe gelegt wurde, sich nicht länger durch Unterdrückung dieser Gefühle unglücklich zu machen und endlich seinen Gefühlen nachzugeben.

2.) Falsche Bescheidenheit und Anmaßung bei der Glücksuche

Es gibt Menschen, die ihre Suche nach dem großen Glück aufgegeben haben und sich mit dem kleinen Glück, das sie in ihrem Leben erreicht haben, zufrieden geben. Johann Wolfgang von Goethe hat im Alter in seinen Gesprächen mit Eckermann gesagt, dass er in seinem langen Leben insgesamt gesehen nur wenige Stunden ein reines Glücksgefühl erlebt habe. Seine Ratschläge für glücksuchende Menschen klingen dementsprechend bescheiden. „Der ist am glücklichsten, er sei ein König oder ein Geringer, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist.“ Es ist ja unbestritten, dass es glücklich macht, wenn zuhause und in der Familie alles in Ordnung ist. Aber man fragt sich bei solchen Weisheiten, was ist dann, wenn der Vermieter eine Mieterhöhung ankündigt, für die das Budget nicht mehr ausreicht? Oder wenn es in der eigenen Familie drunter und drüber geht? Auch der oft gehörte Wunsch „Hauptsache gesund“ gehört hierher. Nichts gegen Gesundheit und eine gesunde Lebensweise. Aber wenn Gesundheit das Höchste ist und jemand hört von seinem Arzt, dass er an Krebs erkrankt ist und die Heilungschancen gering sind, dann sind solche Wünsche Schall und Rauch. Wilhelm Busch, der unvergessene Essener Jugendpfarrer und Evangelist, hat einmal einen jungen Mann gefragt, ob er nicht Christ werden wolle. Der gab ihm die Antwort: Herr Pfarrer, ich will erst noch etwas von meinem Leben haben. Wilhelm Busch fragte ihn daraufhin: Warum bist du so bescheiden und willst nur etwas vom Leben haben, wo du doch das ganze Leben bekommen kannst.

Ebenso wenig kann Goethes Empfehlung, das eigene Lebensglück mutig zu gestalten, überzeugen. „Was gibt uns wohl den schönsten Frieden, als frei am eignen Glück zu schmieden.“ Oder „Jeder hat sein Glück unter den Händen, wie der Künstler die rohe Materie, die er zu einer Gestalt umbilden will.“ Wenn dieser Rat stimmte, dann gäbe es viele glückliche Menschen, denn viele leben nach diesem Motto. Bei Licht besehen entpuppen sich solche Empfehlungen, so gut sie auch gemeint sein mögen, als große Anmaßung. Als ob der Mensch in der Lage wäre, sein Glück selber zu schaffen und zu gestalten!

3.) Das kleine und das große Glück

Wenn wir über das Glück nachdenken, dürfen wir nicht meinen, das kleine Glück des Lebens wäre nichts wert. Es gibt Christen,

die in der Gefahr stehen, das natürliche Leben abzuwerten. Sie gehen an der Schönheit der Natur vorbei, sie haben das Stauen über die unendlichen Räume des Universums verlernt, sie scheuen sich fast, ein gutes Essen herzhaft zu genießen, sie legen keinen Wert auf geschmackvolle Kleidung, für den Besuch einer Mozart-Oper geben sie kein Geld aus, und für Volksmusik haben sie kein Ohr. Paulus hat das anders gesehen. Er konnte sich auch am kleinen Glück freuen, wenn es ihm zuteil wurde. In Phil 4,12 sagt er z. B., dass er sich durchaus gern satt isst und Überfluss hat.

Als Christus geboren wurde und der Engel des Herrn den Hirten nachts erschien, brachte er ihnen die Botschaft der großen Freude mit. Damit hat er nichts gegen die kleinen Lebensfreuden gesagt. In der Tat, zu Weihnachten geht es um die große Freude, aber die kleinen Freuden, die unter dem Weihnachtsbaum liegen, sind damit nicht entwertet.

Es gilt hier, die richtige Balance zu finden. Das kleine Glück, das wir in einem guten Essen, in der liebevollen Zuwendung durch einen Menschen, in der Genesung von einer Krankheit, in einer unvermuteten Gehaltserhöhung oder durch eine unverhoffte Dankesäußerung erfahren, ist und bleibt klein. Wir sollten unsere Sehnsucht nach dem großen Glück nicht damit stillen. Auch dazu hat Paulus Wegweisendes gesagt. In 1 Kor 7,29-31 fordert er die Christen zu einem heiligen Abstand zur Welt auf. Wer verheiratet ist, darf und soll sich daran freuen, aber er darf sein Lebensglück nicht von seinem Ehepartner abhängig machen. In einem unserer Eheseminare hat meine Frau einmal den Teilnehmern erzählt, was es für eine innere Befreiung für sie bedeutete, als sie erkannte und beschloss, ihr Lebensglück nicht mehr von mir abhängig zu machen. Wer Leid trägt, so fährt Paulus fort, darf nicht in seinem Leid ertrinken. Das Leid ist mit dieser Welt gekoppelt, und es wird vergehen, wenn sie vergeht. Mit anderen Worten: Unser Lebensglück darf nicht von den Umständen abhängen, die uns das Leben schwer machen, es muss woanders angebunden sein. Ebenso ist es mit den kleinen Freuden, die ja durchaus nicht gering zu schätzen sind. Aber wer in ein tiefes Loch fällt, wenn er sie nicht erlebt, ist arm dran. Deswegen sagt der Apostel: freue dich, aber binde dich nicht daran. Und so ist es schließlich auch mit all den Dingen, die wir mit Geld erwerben können. Sie mögen praktisch, schön, angenehm sein, und das dürfen und sollen sie auch sein, aber sie sind von der Welt und sie vergehen mit der Welt. Unser Herz dürfen wir nicht an sie hängen.

Einmal sagte eine Witwe zu mir: „Herr Pfarrer, was soll nur jetzt aus meinem Leben werden, ich habe doch nur für meinen Mann gelebt.“ Auch sie stand in der Gefahr, das kleine Glück mit dem großen Glück zu verwechseln. Deswegen müssen wir uns unbedingt der Frage zuwenden, wie wir das große Lebensglück finden und behalten können.

4.) Die Anleitung zum Lebensglück in den Seligpreisungen Jesu

Die Bergpredigt (Mt 5,1-7) ist ein Kosmos für sich, den wir bei unserer kurzen Betrachtung des Glücks nicht einmal annähernd ermessen können. Aber wir dürfen an diesem großartigen Grundgesetz für die Nachfolger Jesu nicht vorüber gehen. Dabei sind natürlich für unsere Frage die Seligpreisungen von besonderem Gewicht. Bevor wir uns ihnen im Einzelnen zuwenden, noch einige kurze Hinweise zu ihrem Verständnis.

- Meistens werden acht Seligpreisungen gezählt. Da die Verheißung der ersten und der achten Seligpreisung gleichen, empfiehlt es sich, die erste Seligpreisung als Überschrift anzusehen und sieben Seligpreisungen zu zählen.

- Der Schlüsselbegriff der gesamten Bergpredigt und der Seligpreisungen ist die „Königsherrschaft Gottes“. Sie ist der Hauptinhalt der Gesamtverkündigung Jesu. Mit der Herrschaft Gottes ist die Übernahme der Führung eines Menschenlebens durch den lebendigen Dreieinig Gott gemeint. In der heilsgeschichtlichen Perspektive meint der Begriff die sichtbare Herrschaft des wiedergekommenen Christus über die neue Erde.
- Die Überschrift (die meist als erste Seligpreisung angesehen wird) nennt als Grundvoraussetzung für die Herrschaft Gottes die „Armut im Geist“. Damit ist der Glaubensschritt gemeint, mit dem ein Mensch Gottes Allmacht und die eigene Ohnmacht bedingungslos anerkennt. Der Mensch, der arm ist im Geist, ist von seiner eigenen Ohnmacht und von den Begrenztheiten seines eigenen Geistes genauso überzeugt wie von Gottes unbegrenzten Fähigkeiten und Möglichkeiten.
- Die Seligpreisungen sprechen den Nachfolgern Jesu Glück zu. Wie jede Verheißung müssen aber auch die Seligpreisungen im Glauben angenommen werden. Sie sind zunächst Glaubenstatsachen und keine Erfahrungstatsachen. Wer sie jedoch im Glauben annimmt, erfährt das Glück als geistliche Realität des Geborgenseins und der göttlichen Führung.

Wir können in unserem Zusammenhang den Begriff der „Herrschaft Gottes“ durchaus mit „Glück“ gleichsetzen. Wenn Gott seine gute Herrschaft über unser Leben aufrichtet, dann haben wir Glück. Blaise Pascal hat diese Erkenntnis unnachahmlich ausgedrückt: „Das Glück ist nicht außer uns und nicht in uns, sondern in Gott, und wenn wir ihn gefunden haben, ist es überall.“

Wenden wir uns nun noch kurz den sieben Seligpreisungen zu.

4.1 Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Solange wir unter den Bedingungen unseres Leibes und dieser gefallenen Welt leben, bleiben uns Leid und Traurigkeit nicht erspart. Jesus verheißt uns nicht, dass er die Ursachen von Leid und Traurigkeit von uns fernhält, sondern dass Gott uns trösten wird. Christen werden nicht vor Schwierigkeiten und Nöten bewahrt, sondern in ihnen. Die Zeitform der Zusage ist die Zukunft. Das bedeutet aber nicht, dass Gott uns seinen Trost erst in der Herrlichkeit bei ihm spendet. Er ist der „Gott des Trostes“, hier und jetzt (2 Kor 1,3), und das ist unser Glück, hier und jetzt.

4.2 Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

In der Welt herrschen Macht und Gewalt. Wo der christliche Glaube an die Allmacht Gottes fehlt, dort spielt sich der in Wahrheit ohnmächtige Mensch als mächtiger Ersatzgott auf. Es ist mit den Händen zu greifen, wie sich in unserer entchristlichten Zeit das Machtstreben in allen gesellschaftlichen Bereichen wie eine Epidemie ausbreitet. Männer gegen Frauen, Frauen gegen Männer. Eltern gegen Kinder, Kinder gegen Eltern. Lehrer gegen Schüler, Schüler gegen Lehrer. Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer, Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber. Als Nachfolger Jesu sind wir berufen, nach seinem Motto zu leben: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener“ (Mt 20,26). Was Jesus von uns erwartet, hat er selber vorgelebt. Sanftmut im Sinne Jesu ist keine menschliche Möglichkeit. Wir müssen sie von Gott empfangen. In der Nachfolge Jesu wächst sie uns als Frucht des Heiligen Geistes zu (Gal 5,23). Das ist unser Glück.

4.3 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Hier ist nicht die irdische, sondern die göttliche Gerechtigkeit gemeint. Die Gerechtigkeit dieser Welt gibt Lohn für Leistung. Die Gerechtigkeit Gottes schenkt durch den Glauben an Jesus Christus ein neues Leben. Die Religionen dieser Welt gehen, alle auf ihre Weise, den Weg der Leistung und versprechen Lohn. Jedoch um Gottes Gerechtigkeit zu empfangen, muss der Mensch mit leeren Händen kommen, und er muss Gottes Gnade suchen. Das fällt ihm schwer, denn er möchte vor Gott gern etwas vorweisen und nicht völlig von Gottes Gnade abhängig sein. Aber ohne diese beiden Voraussetzungen wird er vergeblich suchen. Deswegen ist ein demütiges Herz heilsnotwendig, denn „den Demütigen gibt Gott Gnade“ (1 Petr 5,5). Das ist unser Glück.

4.4 Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Gottes Barmherzigkeit ist ein unermesslicher Schatz. Nachdem das Volk Israel sein Herz von Gott abgewandt und dem Götzenbild des goldenen Stiers zugewandt hatte und Mose mit Zittern und Zagen noch einmal vor Gott erschien, empfing er eine Gottesoffenbarung, die ihn zutiefst erschütterte. Gott gab ihm Einblick in seine Barmherzigkeit. Mose konnte nur noch ausrufen: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue!“ (2 Mose 34,6). Dieses barmherzige Wesen Gottes war in Jesus vollkommen verkörpert. Aus reiner Barmherzigkeit ist der Herr seinen Weg in diese Welt und in den Tod gegangen. Jesus erwartet von seinen Nachfolgern Barmherzigkeit. Das ist keine Aufforderung zu mehr Toleranz, noch viel weniger zur Billigung von Sünde. Hier geht es um unsere Vergebungsbereitschaft. Sie soll unendlich groß sein. Das macht Jesus seinem Jünger Petrus klar, als der ihn fragte, ob es genüge, dem schuldigen Bruder siebenmal zu vergeben. Nein, war Jesu Antwort, sondern siebenmal siebenmal (Mt 18,21f). Eine solche Barmherzigkeit ist unserem Wesen fremd. Wenn uns aber durch den Heiligen Geist deutlich wird, wie barmherzig Gott mit uns ist, dann können auch wir barmherziger mit denen werden, die an uns schuldig geworden sind. Das ist unser Glück.

4.5 Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Bei keiner anderen Seligpreisung spüren wir es so deutlich, dass wir ihre Voraussetzung nicht erfüllen. Ein reines Herz, das liegt nicht in unserer Kraft. Wir können wohl unseren Körper reinigen, nicht aber unser Herz. Aus dem Herzen kommt alles Böse, wie es Jesus einmal dem Volk erklärte (Mt 15,19). Das Grundübel des menschlichen Herzens ist sein Selbstbezug. Es ist verkrümmt in sich selbst, wie es Martin Luther ausdrückte. Was ist damit gemeint? Das unreine Herz sucht nicht Gottes Ehre, sondern die eigene. Es sucht auch nicht das Beste für den anderen, sondern denkt im tiefsten nur an sich selbst. Unsere Nachfolge wird dann ernsthaft, wenn uns der Wunsch nach einem reinen Herzen erfüllt und wir mit David beten „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ (Ps 51,12). Nichts erhört Gott lieber als solche Gebete, denn er hat uns ja zu seinem Ebenbild erschaffen, und er will, dass wir Anteil an seinem Wesen bekommen. Das ist unser Glück.

4.6 Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Unzählige Kriegsgegner haben mit dieser Seligpreisung ihre Haltung begründet. Doch wie schon beim Begriff der Gerechtigkeit geht es auch hier nicht um den Weltfrieden, sondern um Gottes Frieden. Das zugrunde liegende hebräische Wort „Schalom“ meint das umfassende Heil Gottes für die Völker, für alle Kreatur und die ganze Natur. Nach dem Zeugnis der Bibel ist der natürliche Mensch unfähig zum Frieden (Röm 3,17). Nur Gott selbst, der „Gott des Friedens“ (1 Thess 5,23), vermag wahren Frieden zu stiften (Jes 45,7; Joh 14,27). Wenn nur Gott in Wahrheit Frieden bringen kann, wie sollen dann Jesu Nachfolger ihn stiften? Aus sich heraus können sie es nicht. Aber sie kennen Christus, der in Person der Friede ist (Eph 2,14), so wie es die himmlischen Heerscharen bei seiner Geburt angekündigt hatten (Luk 2,14). Der wahre Friede beginnt damit, dass ein Mensch bei Jesus Christus die Vergebung seiner Schuld empfängt. Als mit Gott versöhnter Mensch kann er nun in der Wirklichkeit des göttlichen Friedens leben und diesen Frieden stiften. Das ist unser Glück.

4.7 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.

Die letzte Seligpreisung spricht allen Christen, die um ihres Glaubens willen bedrängt und verfolgt werden, Gottes besondere Fürsorge zu. Dass sie mit Nachdruck am Ende steht und durch Mt 5,11f verstärkt wird, zeigt deutlich, dass die Bedrängnis und Verfolgung der Nachfolger Jesu nichts Außergewöhnliches ist, sondern elementar zum entschiedenen Christsein dazugehört (vgl. 1 Petr 4,12-14). Die Welt in ihrer Selbstverliebtheit spürt genau, dass sie durch die Botschaft der uneigennütigen Liebe Gottes in Frage gestellt wird. Deswegen sollten wir uns immer wieder auf die Ablehnung des Evangeliums einstellen. Die Gemeinde Jesu steht in unserer nachchristlichen Gesellschaft in der besonderen Gefahr, den Anstoß des Evangeliums durch eine falsche Anpassung an die Welt aufzuheben. Wo sie dieser Gefahr erliegt, verliert sie ihre Salzkraft und letztlich auch ihre Existenzberechtigung. Wo sie ihr tapfer widersteht, hat sie den lebendigen Herrn auf ihrer Seite. Das ist unser Glück.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Zur Lektüre empfohlen



Hanne K. Götze

Kinder brauchen Mütter

Die Risiken der Krippenbetreuung – Was Kinder wirklich stark macht

Ares-Verlag, 2. Auflage, Graz 2012, 277 Seiten, 19,90 €

ISBN 978-3-9024-7594-7

Während im Jahr 2006 noch 13,5% der unter dreijährigen Kinder in Deutschland eine Krippe besuchten, waren es im Jahr 2013 bereits ca. 40%. Wirtschaft, Politik und Medien setzen sich konzentriert für einen zügigen Ausbau der flächendeckenden Krippenbetreuung ein, damit die Fremdbetreuungsquote möglichst noch höher geschraubt werden kann. Die Wirtschaft braucht Mütter. Doch ist das, was für die Wirtschaft gut ist, auch gut für Kinder? Hanne K. Götze verneint diese Frage, denn „Kinder brauchen Mütter“. Mit dem ersten Kapitel erfährt der Leser, dass die Autorin als Betroffene schreibt: Sie wuchs in der ehemaligen DDR auf und wurde von ihrer eigenen Mutter zunächst in eine Krippe gegeben. Nach der Wende hoffte sie, dass mit dem sozialistischen Regime auch die systemimmanenten Krippen verschwinden würden und musste stattdessen erleben, dass alte Argumente „neu aufgegossen“ wurden. Im zweiten Kapitel ihres Buches zeigt die Autorin, dass die Sehnsucht des Kleinkindes nach Liebe in optimaler Weise von der Mutter erfüllt werden könne. Faszinierend ist, was die Autorin allein an Daten und Fakten zur Notwendigkeit des Stillens zusammengetragen hat.

Im dritten Kapitel räumt Hanne K. Götze mit dem Gedanken der „Mutterrolle“ auf. Es handele sich eben nicht nur um eine kulturell erlernte Rolle, sondern um eine insbesondere für das Kind notwendige Aufgabe. Im vierten Kapitel erfährt man, dass die Fremdbetreuung des Kindes im frühen Entwicklungsstadium die

oben bereits erwähnte Sehnsucht niemals stillen und negative Spätfolgen bewirken könne. Das Argument „Kinder müssen unter Kinder“ besteche laut Götze nicht, da Kinder in dieser Entwicklungsphase noch „Einzelwesen“ seien, die sich noch nicht als Teil einer Gruppe begreifen könnten und mit Gleichaltrigen kaum interagierten.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Krippenkindheit und negativen Spätfolgen in Form von Alkoholmissbrauch, Jugendkriminalität, Depressionen oder Beziehungsproblemen? Dieser Frage geht das fünfte Kapitel nach. Die Autorin kann auf die Ergebnisse der sogenannten NICHD-Langzeitstudie aus den USA verweisen. Der Hauptautor der Studie Jan Belsky fasste die Ergebnisse u. a. wie folgt zusammen: „Je mehr Monate und Jahre Kleinkinder in Kindergruppenbetreuungseinrichtungen verbrachten, als desto aggressiver und ungehorsamer haben die Lehrer sie in der Grundschule und bis hinauf in das 12. Lebensjahr bewertet.“ Es ist eine Stärke nicht nur dieses Kapitels, sondern des ganzen Buches, dass wissenschaftliche Untersuchungen, medizinische Erkenntnisse und trockene Statistik immer wieder ergänzt werden durch eigene und fremde persönliche Erlebnisse und Beobachtungen.

Während das sechste Kapitel vom „Glück des Mutterseins“ berichtet, räumt Hanne K. Götze in den Kapiteln sieben und acht überzeugend mit weiteren Argumenten und Mythen der Krippen-

befürworter auf, wenn z. B. gesagt wird „Qualitätszeiten würden reichen“, „Beruf und Familie seien vereinbar“, „es sei alles eine Frage der Organisation“ oder „Krippen steigerten die Geburtenrate“. Das neunte Kapitel widmet sich der Frage, welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nötig seien, damit Kinder in stabilen Bindungen und in Liebe aufwachsen können.

Das Buch stellt eine gesamtgesellschaftliche Langzeitfolge fest: Die Fremdbetreuung hinterlässt in den Seelen der Kinder einen tiefen Mangel an mütterlicher Liebe und Geborgenheit. Dies führe sowohl bei Müttern als auch bei Kindern zu einer „Klimaabkühlung“, die sich gesamtgesellschaftlich niederschläge. Eine

Gesellschaft, die das Muttersein abwerte und das Kindeswohl den Interessen der Wirtschaft unterordne, sei eine Gesellschaft, die seelisch-emotional verkümmere. In diesem Sinne ist Hanne K. Götzes Buch ein starkes und lesenswertes Plädoyer für eine intensive Mutter-Kind-Bindung in den ersten drei Lebensjahren. Würde wieder mehr danach gefragt werden, was Kinder bräuchten, käme es langfristig zu einer gesellschaftlichen Klimaerwärmung. Profitieren würden alle davon, nicht zuletzt die Wirtschaft.

Johann Hesse



Ingo Resch

Islam und Christentum – Ein Vergleich

Resch-Verlag, Gräfelfing 2011, 66 Seiten, 8,90 €

ISBN 978-3-9351-9798-4

„Der Islam gehört zu Deutschland.“ Mit dieser Aussage hat der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff für jede Menge Aufregung gesorgt. Man kann sicherlich darüber diskutieren, ob diese Aufregung berechtigt war oder nicht, aber eins steht fest: Wenn es darum geht, den Islam als Religion und Kultur in Deutschland willkommen zu heißen, gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Fakt ist, dass in vielen politischen Gremien von einem „eigentlich friedlichen“ Islam ausgegangen wird. Folglich genießt der Islam europaweit große Freiheit, teilweise außerordentliche Förderung. Ist der Islam aber mit seinem Gottes- und Menschenbild, mit seinem Herrschaftsanspruch, mit seiner Zielsetzung und seiner Botschaft an die Menschen relevant für Europa? Oder anders gefragt: Ist der Islam mit dem in weiten Teilen Europas noch herrschenden christlichen Glauben kompatibel? Zur Beantwortung einer solch umfassenden Frage führt kein Weg an einer gründlichen und nüchternen Auseinandersetzung mit dem Wesen des Islam vorbei. Genau das tut der Autor Ingo Resch. In seiner aus sachlicher und zugleich geist-

licher Sicht soliden Art legt der Autor große Themenkomplexe wie Menschenbild und Gottesbild und deren Auswirkungen auf menschliches Werten und Handeln, Liebe, Gebet und Vertrauen aus der jeweiligen Sicht offen und stellt unmissverständlich fest, dass der Islam und der christliche Glaube trotz zahlreicher vermeintlicher Gemeinsamkeiten keineswegs miteinander verwandt sind, sich nie und nimmer ineinander integrieren und zu einem friedlichen Miteinander in einer europäischen Gesellschaft unter einen Hut bringen lassen. Er bringt zahlreiche Argumente, die nicht leicht von der Hand zu weisen sind. Auch der auf diesem Themengebiet belese Leser wird in dieser mit 66 Seiten relativ überschaubaren aber dennoch tiefgängigen Lektüre zahlreiche neue Erkenntnisse über das Wesen beider Glaubenswelten gewinnen und reichlich Stoff zur einer (evtl. neuen) Urteilsbildung bekommen.

Kinder- und Jugendreferent
Dündar Karahamza,
Hannover-Langenhagen



Andreas Späth (Hrsg.)

Heinrich Herrmanns, Wolfhart Schlichting, Harald Seubert, Reinhard Slenczka

Zurufe und Einsprüche –

Kritik an landeskirchlichen postmodernen Anpassungen im Rückblick

Verlag Logos Editions, Ansbach 2013, 178 Seiten, 9,90 €

ISBN 978-3-9814-3038-7

Die Palette der fünf bayerischen Theologen in unterschiedlicher Funktion wie auch der Titel schütteln das Kaleidoskop auf: „Kritik an landeskirchlichen postmodernen Anpassungen im Rückblick“, so der Untertitel. In zahlreichen, oftmals kurzen Texten wagt der Herausgeber (Andreas Späth) eine in einer auf vier repräsentative Themenfelder konzentrierten gattungsvielfältigen Sammlung

den interessanten Versuch, Phänomene gegenwärtigen protestantischen Kirchentums aus den geistigen Auseinandersetzungen der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zu erklären.

Gewiss: Auch diese Emanzipationsjahrzehnte bilden nicht den eigentlichen Quellgrund für jene Strömungen, die heute Main-

stream sind. Doch die aus unterschiedlichen Veranlassungen in die Gärungsprozesse jener Zeit hinein formulierten „Zurufe und Einsprüche“ tragen das Kolorit des Ursprünglichen, wie es wenige Jahre zuvor in prophetischer Klarheit ein anderer bayrischer Theologe in anderer kirchlicher Position (Ratsvorsitzender) bis heute klassisch gültig auf den Punkt gebracht hatte: „Wenn nicht alles täuscht, so stehen wir heute in einem Glaubenskampf, einem Kirchenkampf, gegenüber dem der Kirchenkampf im „Dritten Reich“ nur ein Vorhutgefecht war. Das Unheimliche dabei ist, dass dieser heutige Kampf vielfach kaum erkannt, ja allermeist verharmlost wird und unter Tarnworten wie Pluralismus voranschreitet...“ (Hermann Dietzfelbinger, 1971 auf der EKD-Synode in Berlin-Spandau).

Die vorgelegten Dokumente erweisen sich durchwegs als Belegstücke dieses Glaubenskampfes, dessen Fortgang die Richtigkeit jener Einschätzung bestätigt.

So ist dem Herausgeber im Vorwort zuzustimmen: „Zum einen sind diese Manuskripte wichtige Diagnosemittel. Wie im Rückspiegel werden die überfahrenen Haltesignale überdeutlich wahrgenommen. Man erkennt nun aus dem zeitlichen Abstand heraus die Situation, aus der wir kommen, falsche Weichenstellungen und hat damit auch eine Erklärung für unsere jetzige kirchliche Lage. Zum anderen aber sind die Abfassungen verhältnismäßig zeitlose Wegweiser auf den hin, der war, ist und kommt. Gerade in ihrer konkreten Verortung an bestimmte Ereignisse der jüngeren Kirchengeschichte weisen sie merkwürdig zeitlos über sich und ihre Zeit hinaus auf das ewig gültige Wort Gottes...“

Einige Leseproben dazu: Dem Themenfeld „Mission“ zugeordnet beginnt der Band mit der Abhandlung Wolfhart Schlichtings, damals Studentenpfarrer (später 1. Obmann der von Wilhelm Löhe initiierten „Gesellschaft“) über „Volksaufstand als 'Neue Auferstehung'“: „...Unverkennbar ist es eine andere Religion als die christliche, die mit 'Auferstehung' Aufstand meint, Umsturz einer Ordnung, eines 'ancien régime'. Wenn das die ganze Hoffnung wäre, die unsere Mission in die Welt zu tragen hätte, dann hätte ich im Lichte der 200-Jahr-Feiern der Französischen Revolution das Gefühl ..., dass wir „die elendesten unter allen Kreaturen“ (1 Kor 15,19) wären. ... empfinde ich es als eine Banalisierung des Begriffs 'Auferstehung', wenn damit beispielsweise auf den Philippinen die Ablösung der Marcos-Korruption durch die Aquino-Korruption – und morgen – vielleicht durch eine noch üblere kommunistische alten Stils gemeint ist. Und eine Moralisierung der 'Auferstehungs'-Botschaft ist das außerdem; denn das muss man alles 'selber tun'.“

Oder: „Die Äußerung einer Regensburger Jura-Studentin scheint bezeichnend zu sein: 'In einen evangelischen Gottesdienst gehe ich nicht mehr; denn dort ist nichts von der Gegenwart Gottes zu spüren'. Die Kirche scheidet als möglicher Adressat religiöser Fragestellungen mithin aus. Der Eindruck scheint verbreitet zu sein, dass die religiöse Kraft der Kirche erloschen ist. Die Kirche wird gemieden, weil sie sich der säkularen Welt angepasst hat. Mit ungeschickter Verspätung hat sich die Kirche der säkularen Welt, die durch Naturwissenschaft und Technik geprägt ist, anbequemt.“

Beiträge, Stellungnahmen und Interviews finden sich außerdem in den Themenfeldern „Jugendarbeit“, „Gemeinde“, „Politik“ und „Gewissen“. In schier unerschöpflicher Geduld und beispielhaft

wachem Interesse für kulturelle Entwicklungen nimmt der damalige Landesjugendpfarrer Herrmanns (später Dekan und Landesbischof) die in die evangelische Jugendarbeit hereindringenden Herausforderungen auf, weist sie ab oder weist ihnen ihren Platz zu. Dabei verschafft er sich einen großen Überblick. Religiöser Provinzialismus ist ihm fremd. Schon mit erkennbarer Sorge, aber durchaus dabei immer von Lust an intellektueller Redlichkeit geleitet lässt er sich beharrlich auf das geistlich-geistige Florett mit den diversen ideologie-modischen Kraken des Zeitgeistes ein. Eine beachtliche Auseinandersetzung, die er da stellvertretend für eine Generation von gläubigen evangelischen Christen – wohl oft auch recht allein – zu leisten bereit war.

Wesentlich weiter zurück greift Reinhard Slenczka, Erlanger emeritierter Systematiker, mit seinem Artikel „Reformation gegen Deformation in der Kirche“. Gewohnt souverän schöpft er im Gesamtbefund sowohl der Heiligen Schrift wie der Schriften Luthers und bezieht sie aus Anlass des bevorstehenden Reformationsjubiläums und vor dem Hintergrund gegenwärtiger Fragestellungen systematisch-theologisch präzise aufeinander.

Zwei Leseproben auch hier, die Luther aus der Geschichtsvergessenheit hilfreich ins Rampenlicht des Heute stellen:

„Das stärkste Dogma in Theologie und Kirche heute ist 'der Mensch von heute' mit allem, was dieser heute nicht mehr glauben kann, was man 'ihm nicht zumuten kann' und was daher 'erledigt ist'. Luther ist in seinem Kleinen Katechismus viel radikaler in seiner 'historisch-kritischen Methode' und Einsicht: Der Mensch, seit Adam und Eva jeder Mensch, kann nicht an Jesus Christus glauben; er will nicht Gott Gott sein lassen, sondern er will selbst Gott sein, wissen und bestimmen, was für ihn Gut und Böse ist.“

Oder: „Mündigkeit, um diesen in Theologie und Kirche beliebten und dabei vielfach missbrauchten Ausdruck hier aufzunehmen, besteht eben nicht einfach in beliebiger Mitsprache, Mitbestimmung und Kritikfähigkeit, sondern in Sachkenntnis und entsprechender Urteilsfähigkeit. Das zu vermitteln und zu erwerben, gibt Luther in seiner Einleitung zum Kleinen Katechismus eine wichtige Regel: ... 'wenn sie den Text nun wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, dass sie wissen, was es gesagt ...' Also: Zuerst wird auswendig gelernt, danach wird erklärt.“

Schließlich schaut Harald Seubert, Slenczka-Schüler (und inzwischen selbst Professor für Philosophie und Religionswissenschaften in Basel), weit über den Tag hinaus und bündelt den Ertrag dieses Bändchens in fünf Punkten: Die vorgelegten Texte – so Seubert – „dokumentieren nicht nur theologische und kirchenpolitische Positionen, über die die Weichenstellung der letzten drei Jahrzehnte im Zuge einer immer rapider werdenden Selbstsäkularisierung von Theologie und Kirche in teilweise erschreckendem Maße hinweggegangen sind. Sie bewähren sich auch nicht nur nach wie vor in ihrer Aktualität. ... Die hier abgedruckten Zeugnisse einer klaren Positionierung zu Bibel und Bekenntnis weisen darüber hinaus auch in die Zukunft.“

Somit blättert sich hier ein literarisches Schatzkästchen des jüngeren Kirchenkampfes auf, das Gegenwart und Zukunft evangelischer Kirche-Seins in ihren tragischen Verwerfungen verstehen hilft.

*Hauptschulrektor i. R. und Prädikant
Martin Pflaumer, Pommelsbrunn*

Erweiterung des Bruderrates



Der Bruderrat des Gemeindehilfsbundes setzte sich in den vergangenen Jahren aus sechs Mitgliedern zusammen: Pastor Dr. Joachim Cochlovius (1. Vors.), Pastor Jens Motschmann (2. Vors.), Wolfgang Wilke (Schatzmeister), Helmut Brüggemeyer, Wolfhart Neumann und Gerd Werner. Am 15.2.2014 wurde Dr. Jörg Michel als siebtes Mitglied in den Bruderrat berufen. Dr. Jörg Michel ist Di-

plom-Biologe mit den Schwerpunkten Genetik, Zellbiologie und Biotechnologie, hat aber auch ein berufsbegleitendes Studium der Theologie absolviert. Seit 2009 ist er Studienleiter für den Bereich „Naturwissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung“ der Evangelischen Akademie Meißen. Seit 2013 hat er außerdem die kommissarische theologisch-pädagogische Leitung des Hauses der Kirche – Dreikönigskirche Dresden übernommen. Dr. Michel gehört zum Vorstand der Sächsischen Bekenntnisgemeinschaft e.V., die wiederum Gründungsmitglied der Sächsischen Bekenntnisinitiative ist. Außerdem engagiert er sich im Martin-Luther-Bund Sachsen. Wir sind sehr dankbar, dass Dr. Michel die Berufung in den Bruderrat angenommen hat.

Kongressarbeit

„Gottes Weg mit Israel“ ist der Titel unserer beiden Kongresse in Bad Gandersheim vom 4.4.-6.4. und eine Woche später in Bad Teinach-Zavelstein vom 11.4.-13.4. Inhaltliche Schwerpunkte werden die heilsgeschichtliche Sicht Israels, die Landfrage, die Mission unter Israel, der Ismael-Israel-Konflikt und die Bewertung Israels im Protestantismus sein. Zwei messianische Jüdinnen werden von ihrem Weg zum Glauben an Jesus Christus berichten. In Bad Gandersheim liegt der Anmeldestand derzeit (24. Februar) bei 200 Teilnehmern, in Bad Teinach-Zavelstein bei rund 120 Teilnehmern. Noch besteht die Möglichkeit, sich zu beiden Kongressen anzumelden. Im Innenteil dieser Ausgabe des „Aufbruchs“ finden Sie das Programm beider Kongresse sowie ein Anmeldeformular, mit dem Sie sich direkt am jeweiligen Tagungsort anmelden können.

Mitglieder- und Jahrestreffen

Mit der zweiten eingeleiteten Einladung laden wir Sie schon jetzt herzlich zum diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindehilfsbundes am 21. Juni in der Geschäftsstelle in Düşhorn ein. Pastor Matthias Köhler, tätig in der Lippischen Landeskirche, wird das geistliche Wort sagen. Es folgt der Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes mit anschließendem Austausch. Der Finanzbericht wird vom Schatzmeister des GHB Wolfgang Wilke und der Kassenprüfbericht von Matthias Strutz vorgetragen. Am Nachmittag wird Dr. Jörg Michel über die aktuelle Frage der sog. Sterbehilfe referieren. Wir würden uns sehr freuen, Sie am 21.6. begrüßen zu dürfen und bitten

um rechtzeitige Anmeldung. Der Tag eignet sich gut, um Interessenten mit unserer Arbeit bekannt zu machen.

Bibel TV und Radio Neue Hoffnung

Zur Zeit können Sie die Auslegungsreihe über das Buch der Offenbarung auf Bibel TV mit Pastor Cochlovius verfolgen. Ab dem 27. April werden zum zweiten Mal fünf evangelistische Vorträge „Gott will alle“ von Pfr. Dr. Theo Lehmann ausgestrahlt. Wenige Tage vor dem Abschluss dieser Sendereihe feiert Theo Lehmann am 29. Mai die Vollendung seines 80. Lebensjahres. Es folgen dann die Auslegungsreihen über die Bergpredigt (22.6.-9.8.) mit Pastor Cochlovius sowie den 1. Petrusbrief (10.8.-27.9.) mit Johann Hesse. Das ausführliche Bibel TV-Programm kann direkt beim Sender bestellt werden (Tel.: 040/4450660) und wird kostenlos versandt. Nach wie vor sendet der Gemeindehilfsbund täglich von Montag bis Sonnabend 11.00 Uhr über Radio Neue Hoffnung Predigten, Vorträge und Bibelseminare. Die Sendefrequenzen finden Sie auf www.gemeindehilfsbund.de unter dem Link „Fernsehen und Radio“.

Regionaltreffen

In diesem Jahr finden drei Regionaltreffen des Gemeindehilfsbundes statt, zu denen wir Sie herzlich einladen. Die erste dieser drei Veranstaltungen ist eine Premiere. Zum ersten Mal werden wir uns am 13.9. zu einem regionalen Glaubens- und Besinnungstag im „Haus Friede“ in 91443 Burgambach/Steigerwald treffen. Das Hauptreferat dort hält Prof. Dr. Gerhard Müller aus Erlangen zum Thema „Was braucht die evangelische Kirche heute?“. Am 18.10. findet dann das Regionaltreffen in Rotenburg und am 8.11. das Treffen in Bad Harzburg statt. Das Regionaltreffen in Rotenburg findet schon seit vielen Jahren in dem Gemeindehaus der Stadtkirchengemeinde Rotenburg statt. In der Rubrik „Dokumentation“ dieser Ausgabe des „Aufbruchs“ veröffentlichen wir einen Brief des Kirchenvorstandes der Stadtkirchengemeinde Rotenburg, aus dem Sie entnehmen können, warum wir diese Veranstaltung nicht mehr in den Räumlichkeiten der Stadtkirchengemeinde abhalten dürfen. Der Vorstand des Gemeindehilfsbundes hat sich daraufhin an den zuständigen Landessuperintendenten mit der Bitte um Rechtsbeistand und Klärung gewendet. Auch diesen Brief haben wir dokumentiert. Wir sind gespannt auf die Reaktion und werden im nächsten „Aufbruch“ darüber berichten.

Hinweise

Herzlich einladen möchten wir Sie zu einer Bibelwoche über den Epheserbrief im Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein vom 8.4.-11.4. mit Pastor Cochlovius (Anmeldung Tel.: 07053/92660), außerdem zu einer Freizeit des Württembergischen Christusbundes mit Prediger Johann Hesse vom 24.5.-5.6. auf der Nordseeinsel Pellworm (Tel.: 07151/32616). Am 29. Mai wird Pastor Cochlovius im Rahmen der Himmelfahrtskonferenz des Mitternachtsrufs in der Stadthalle Sindelfingen über das Buch der Offenbarung sprechen. In der Zeit vom 28.6.-4.7. wird Pastor Cochlovius im Diakonissen-Mutterhaus La-

chen eine Bibelwoche über den Epheserbrief halten (Tel.: 06327/9830). Vom 5.7.-12.7. besteht die Möglichkeit, an einer Bibelwoche mit Pastor Cochlovius über das Predigerbuch im Christlichen Gästehaus Bergfrieden Oberstdorf teilzunehmen (Tel.: 08322/9598225). Vom 2.8.-9.8. findet im selben Haus eine Bibelwoche zum Thema „Göttliche Weisheit für ein gelingendes Leben“ (Sprüche Salomos) mit Prediger Johann Hesse statt. Vom 26.9.-28.9. laden wir wieder zur jährlichen Bibelrüstzeit des GHB mit Pastor Cochlovius im Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg ein. Das Thema steht noch nicht fest, wird aber rechtzeitig auf www.gemeindehilfsbund.de unter dem Link „Veranstaltungen“ bekannt gegeben. Für die meisten der hier erwähnten Veranstaltungen gibt es Extra-Programmblätter, die Sie in der Geschäftsstelle erhalten können. Wenn Sie weitere Fragen haben, helfen wir gerne weiter.

Der „Aufbruch“ kann nach wie vor kostenlos bezogen werden. Die Mitgliedschaft im GHB oder im GHB-Freundeskreis ist dazu nicht erforderlich. Wir sind dankbar, wenn Sie Freunde auf unser Informationsblatt hinweisen oder auch selber beim Verteilen in Ihrem Freundeskreis aktiv werden. Verteilexemplare können jederzeit in der Geschäftsstelle bestellt werden. Dankbar sind wir für eine Spende für die Druck- und Versandkosten.

Glosse

Leiden sind normal

Die Juden in Lystra hatten Paulus gesteinigt, ihn aus der Stadt geschleift und gedacht: „Der ist tot.“ So dachten auch die Freunde, die um den zerschundenen Körper standen. Da stand er plötzlich auf und nahm seine Predigtstätigkeit, wegen der sie ihn gerade umgienet hatten, wieder auf. Seine Botschaft: „Wir müssen durch viel Leid in das Reich Gottes gehen.“ So etwas ist natürlich äußerst unpopulär. Wohlstand und Wohlfühlen, das sind die Themen von heute. Wer das den Leuten verspricht und verschafft, der ist der Größte. Aber leiden - selber leiden, für andere leiden, mit anderen leiden -, das ist kein publikumswirksamer Slogan. Bis in die innersten Reihen hat sich auch bei Kirchens das Wohlfühlenden eingeschlichen. Die Devise vieler Christen heißt: „Ich mache nur das, was mir Spaß macht.“ Mit dieser Einstellung aber werden sie Gott ganz bestimmt keinen Spaß machen. Gerade den Wohlfühlfanatikern, den Wundersüchtigen, die das Leid, auch das Krankheitsleid umgehen und die Menschen durch Heilungswunder ins Reich Gottes bringen wollen, muss gesagt werden: „Wir müssen durch viel Leid ins Reich Gottes gehen.“ Ich kenne keinen einzigen der Großen im Reich Gottes, der nicht auch körperlich und seelisch hätte leiden müssen, angefangen bei Paulus über Luther bis Martin Luther King, und sogar der Heilungsprediger John Wimber hatte ein Augenleiden und musste eine Brille tragen. Leiden sind normal und gehören zum Christenleben. Wer im Augenblick einmal von Gott eine Verschnaufpause geschenkt bekommt und wegen seines Glaubens nichts zu leiden hat, soll dafür dankbar sein. Aber er soll nicht so naiv sein zu denken, das würde immer so bleiben. Es bleibt dabei: „Wir müssen durch viel Leid ins Reich Gottes gehen.“ (Ag 14, 22)

Pfr. Dr. Theo Lehmann

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Telefon: 0 51 61 / 91 13 30

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

www.gemeindenetzwerk.org

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):

DE12 2515 2375 0005 0519 09

IBAN (Stiftung):

DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC (Kreissparkasse Walsrode):

NOLADE21WAL